

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-07, 25-08, 25-09. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.603. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Druckerei vertriebslos als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 1,10 einschließlich 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesandt.

Nr. 273 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Freitag, 29. September 1944

Einzelpreis 10 Rpf

## Die Amerikaner schanzen

### Schwerpunkte bei Aachen künden sich an — Der sich füllende Schlauch zwischen Eindhoven und Nimwegen

rd Berlin, 28. September  
An der gesamten Westfront dauern nach dem endgültigen Zerschlagen der weitgespannten Feindoperationen in Westholand die Kämpfe um die Gewinnung oder Verhinderung von günstigen Ausgangsstellungen zu weiteren gewichtigen Offensiven an. Bemerkenswert sind dabei vor allem die Versuche der Briten, den Eindhoven-Nimwegen-Einbruch nach Osten und Westen zu erweitern. Das geschieht in zwei Aktionen. Zunächst einmal wird versucht, vor allem zwischen Eindhoven und Nimwegen den Schlauch gleichsam aufzublasen, d. h. ihn mit immer neuen Divisionen anzufüllen und dann in heftigen Angriffen nach Ost und West auszudehnen. Die Vorstöße, die dabei nach Westen angesetzt wurden, führten für die Briten zu keinem Erfolg. Das Vordringen nach Osten im Raum von Helmond, wo geringer Geländegewinn erzielt werden konnte, hat ihm immer noch nicht die gesuchte Straßenverbindung zwischen Nimwegen und Eindhoven eingebracht. Um die bisher vergeblichen Versuche, von Eindhoven nach Westen vorzudringen, erfolgversprechender gestalten zu können, setzten die Briten ein Unternehmen über den Antwerpen-Turnhout-Kanal ein, das die Basis des Eindhoven-Einbruchs von Westen her erweitern sollte. Die vordringenden feindlichen Kräfte konnten aufgefangen werden, so daß noch keine wirksame Stabilisierung des langgestreckten Schlauches, der sich über 75 Kilometer weit von der belgischen Grenze her nach Norden zieht, erreicht werden konnte.  
In den amerikanischen Abschnitten haben sich keine besonderen Entwicklungen ergeben. Da die feindlichen Truppen in weiten Abschnitten hier mit Schanzarbeiten beschäftigt sind, entsteht der Eindruck, daß — abgesehen von sich ankündigenden Schwerpunkten bei Aachen — an der Eifel front und vor Metz, wo beträchtliche Verstärkungen gegen den Brückenkopf herangeführt

werden, zunächst im allgemeinen auf offene Kampfhandlungen verzichtet werden soll. Das sich an den genannten Schwerpunkten verstärkende Artilleriefeuer deutet auf eine baldige Auslösung eventuell geplanter Unternehmungen hin.  
In Italien halten die schweren Kämpfe an, ohne zu besonderen Verlagerungen der Frontlinie selbst in den letzten Tagen geführt zu haben. Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß in den Gebirgsabschnitten, vor allem im Raum Florenzuola, auch geringfügige Veränderungen von schwerwiegender Bedeutung sein können.  
Der Gesamtabschnitt der ungarischen Südostgrenze wird von zahlreichen sowjetischen und rumänischen Divisionen berannt. Daß die dort eingesetzten ungarischen und deutschen Truppen in den zurückliegenden Kampfphasen dem Gegen

er erfolgreich das Erreichen verteidigungswichtiger Zonen verwehren konnten, werden sich neuerangeführte deutsch-ungarische Verstärkungen in der nächsten Zeit vereint mit den dort bereits stehenden Verbänden positiv in die weiteren Auseinandersetzungen einschalten. Die Gegenangriffe bei Szeged und Großwardein, die zu vorteilhaften Geländegewinnen führten, lassen die bolschewistische Führung erkennen, daß die erhoffte rasche Überwältigung der ungarischen Tiefebene eine vorläufige Spekulation war. Auch das Eindringen in den ungarisch-slowakischen Raum über die Waldkarpaten hinweg, ist den Sowjets bisher verwehrt geblieben, ein deutscher Erfolg, der durch den Verlauf der gegenwärtigen Kämpfe um die Waldkarpaten noch unterbaut und gesichert werden muß.

## Gnade für Recht in Warschau

### Die Aufgehetzten werden als Kriegsgefangene behandelt

dnb Berlin, 28. September  
Der im OKW-Bericht gemeldeten Kapitulation der Aufständischen im Warschauer Stadtteil Mokotow ging ein an die deutschen Befehlsstellen gerichtetes Übergabegedächtnis der Aufständischen voraus. Dabei wurde die Bitte ausgesprochen, die sich ergebenden Aufständischen als Kriegsgefangene zu behandeln, obwohl sie nach Kriegsrecht als Rebellen einen Anspruch in dieser Richtung nicht erheben konnten. Das Angebot wurde seitens der deutschen Kommandostellen angenommen unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Aufständischen von London und Moskau zum Aufbruch aufgehetzt und ins Feuer getrieben, dann aber schmachlich verraten und im Stich gelassen wurden.

Der polnische Sender in Warschau hat einen neuen verzweifelten Hilferuf nach

London gerichtet. Er erklärt, daß die abgeworfenen Lebensmittel, oft gar nicht zu gebrauchen gewesen seien. In dem Notruf heißt es, daß das Wasser in fürchterlichem Zustand sei. Die Bevölkerung müsse, um dem Hungertode zu entgehen, Hundfleisch essen. Die Verluste der Bevölkerung seien enorm, und nächsten werde der letzte Blutstropfen fließen.  
Ein Echo auf den Hilferuf liegt bereits vor, nämlich eine scheinheilige Botschaft des Londoner Oberbürgermeisters an den Warschauer Oberbürgermeister, die die Polen wie immer mit schönen Phrasen abzuspitzen sucht. »Auch uns bekümmern die Leiden eurer Zivilbevölkerung«, heißt es in dieser Beileidkundgebung. »Aber glaubt nicht, daß ihr vergessen seid. Wann und wie immer nur möglich werden wir euch Hilfe senden.« Mit Versprechungen hat man Polen einst in den Krieg gehetzt, bei Versprechungen ist es geblieben und wird es bleiben.

## Sieben neue Anordnungen

### Im Dienste des totalen Kriegseinsatzes

dnb Berlin, 28. September  
Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:  
**Beamtenschulen eingestellt**  
1. Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung hat alle obersten Reichsbehörden aufgefordert, die schulmäßige Aus- und Fortbildung der Beamten bis auf weiteres einzustellen. Die Beamten, die bisher in besonderen Lehrgängen auf die vorgeschriebenen Prüfungen vorbereitet wurden, sollen ihre ganze Arbeitskraft vordringlichen, kriegswichtigen Aufgaben zuwenden. Die entsprechenden Schulen werden stillgelegt. Eine schulmäßige Aus- und Fortbildung der Beamten wird in Zukunft nur noch bei kriegswichtigen Zwecken erfolgen.  
**Vereinfachung beim Rechnungshof**  
2. Der Präsident des Rechnungshofes hat in seinem Dienstbereich eine große Anzahl technischer Vereinfachungsmaßnahmen angeordnet. So sollen u. a. die notwendigen Prüfungen an Ort und Stelle erfolgen und die festgestellten Mängel anschließend mit sofortiger Entscheidung zwischen Verwaltung und Kontrollbehörde mündlich besprochen werden. Jeder Schriftwechsel fällt dabei fort. Kriegsverwendungsfähige Männer werden beim Rechnungshof nicht mehr beschäftigt. Die für die Sauberkeit der staatlichen Geschäfte gerade in Kriegzeiten dringend notwendige Tätigkeit des Rechnungshofes bleibt nicht nur gesichert, sondern wird durch die neuen Maßnahmen weiter intensiviert.  
**Sparkassen länger geöffnet**  
3. Die Betriebe des Kredit- und Versicherungsgewerbes geben nach einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers einen erheblichen Teil ihrer Gefolgschaften an Wehrmacht und Rüstung ab. UK-Stellungen in diesen Gewerbezweigen sind nur noch in wenigen Ausnahmefällen, die der Genehmigung durch den Reichswirtschaftsminister bedürfen, zulässig. Die Betriebe werden bemüht sein, mit den ihnen verbliebenen Gefolgschaftsmitteln ihre Aufgaben dem Publikum gegenüber weiterhin voll zu erfüllen.  
Die Sparkassen werden an einzelnen Tagen der Woche, wie in Berlin bereits durchgeführt, entsprechend der für Behörden und Ladengeschäfte getroffenen Regelung für den Publikumsverkehr länger geöffnet bleiben.  
**Die Raucherkarten**  
4. Mit dem Beginn der 68. Zuteilungsperiode wird, um Papier und Arbeits-

kräfte einzusparen, die Laufzeit der Raucherkarte auf vier Zuteilungsperioden verlängert.  
**Keine Messen mehr**  
5. Ausstellungen, Messen und ähnliche Veranstaltungen finden für Kriegsdauer nicht mehr statt. Auch alle entsprechenden Vorbereitungen sowie die Teilnahme an derartigen Veranstaltungen im Ausland sind eingestellt worden.  
**Zeitgemäße Gaststätten**  
6. Entsprechend den auf dem Gebiet des Einzelhandels getroffenen und bereits bekanntgegebenen Maßnahmen wird durch den Reichswirtschaftsminister auf Vorschlag des Staatssekretärs für Fremdenverkehr auch das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe den Erfordernissen des totalen Kriegseinsatzes angepaßt. Solche Betriebe, die für die Versorgung der arbeitenden Bevölkerung notwendig sind, d. h. also kriegswichtig sind, bleiben in ihrem Bestand gesichert, wenn sie auch durch volle Auslastung ihres Personals und durch Ringtausch möglichst viele Arbeitskräfte an Wehrmacht und Rüstung abgeben müssen. Das Per-

sonal ist soweit einzuschränken, daß die Fortführung des Betriebes in einfachstem Rahmen gewährleistet bleibt.  
Zu den versorgungswichtigen Betrieben gehören in erster Linie Speisegaststätten, Gemeinschaftsverpflegungsbetriebe und die für den Berufsreiseverkehr notwendigen Hotels. Die nicht geschützten Betriebe werden zur restlosen Auskämpfung ihres Personals einschließlich der Geschäftsinhaber durch die Arbeitsämter freigegeben. Die Entscheidung über die Versorgungswichtigkeit eines Betriebes wird in jedem Falle sehr sorgfältig unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und unter Anlegung eines strengen Maßstabes erfolgen.  
**Geschlossene Spielbanken**  
7. Auf Anordnung des Reichsministers des Innern wurden die drei bisher im Reich noch bestehenden öffentlichen Spielbanken in Baden-Baden, Zoppot und Baden bei Wien bereits im August d. J. geschlossen. Die dort tätigen, in der Mehrzahl ausländischen Arbeitskräfte sind der Rüstung zur Verfügung gestellt worden.

## Es wird alles einfacher

rd Berlin, 28. September  
Die jüngsten Maßnahmen zur Anpassung des Verwaltungsapparates an den Lebensstil des Kriegsalldays setzen unter dem Vorzeichen der totalen Erfassung aller Kräfte die radikale Kur fort, durch die der Staatsapparat von allen Schlacken der Bürokratie gesäubert wird. Es war ein Kennzeichen der bürokratischen Aktenvorgänge, daß sie oft nicht zur Erleichterung der Bevölkerung dienten, sondern lediglich einen umfangreichen Papierkrieg nährten, der manchmal Dinge schwierig machte, die unter Wahrung der vollen Verantwortung im Handumdrehen erledigt sein könnten. Zu anderen Zeiten mögen manche Dinge für Wahrer bürokratischer Formen sprechen, eine Diskussion zum Zeitpunkt des totalen Krieges ist über die Zweckmäßigkeit eines derartigen Verfahrens überflüssig.  
Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz hat deshalb, nachdem durch die ersten umfassenden Maßnahmen ein Kräfteersparnis geschaffen war, bewußt darauf hingearbeitet, durch klare eindeutige Anordnungen jene Vereinfachung im Verwaltungsapparat zu erzielen, die starke Erleichterungen für die arbeitende Bevölkerung zu ergeben vermag. Der totale Krieg verträgt auch keine Pagen in Hotelhallen, keine Zigarettenverkäuferinnen, keine Spielhöhlen mehr. Es gehören zu unserer

heutigen Form des Lebens ebensowenig umständliche schriftliche Verfahren, vor allem nicht dort, wo schnelle Entscheidungen am Platze sind. Wenn heute der Präsident des Rechnungshofes das mündliche Verfahren anordnet, so darf dies als eine gewonnene Schlacht im Papierkrieg gewertet werden.  
Der Laie mag vielleicht diese oder jene Anordnung als unbedeutend empfinden, da er nicht die Auswirkung im großen zu übersehen vermag. Durch diese neuen Anordnungen wird beispielsweise verfügt, daß die Raucherkarte in Zukunft nicht mehr einen Monat, sondern eine Viermonatsperiode umfassen soll. In der Zuteilungsmengen an Rauchwaren ändert sich durch diese Anordnung nichts, wohl aber werden durch diese Vereinfachung 10 640 Arbeitsstunden eingespart. Im zuständigen Arbeitsministerium können in dieser Zeit Millionen Schuß Infanteriemunition hergestellt werden.  
Im reinen Verwaltungsapparat aber gibt es noch sehr viele Vorgänge, die der Reform bedürfen. Viele brauchen zu ihrer Beseitigung nicht erst der Anordnung, sondern sind durch einen schnellen und verantwortungsbewußten Entschluß der Dienststellenleiter zu erledigen. Die Beseitigung des Bürokratismus ist nicht nur ein Schlagwort, sondern eine Aufgabe, die zwei Erfolge auf einen Hieb zu erzielen vermag: Einmal werden

## Auf dem Schwarzen Meer

### Eine Würdigung der Leistungen unserer Kriegsmarine

Von Erich Glödschey

Seitdem die Ostfront sich von den Ufern des Schwarzen Meeres entfernte, hat dort der Seekrieg sein Ende gefunden. Die Kämpfe auf dem schwarzen Meer standen angesichts der geographischen Lage dieses Seitenmeeres in keinem unmittelbarem Zusammenhang mit dem Seekrieg auf den Ozeanen. Von vornherein waren die Ereignisse dort praktisch eine Fortsetzung der Landkämpfe auf das Wasser hinaus. Sie stellten auch in dieser Form den Seeleuten der deutschen Kriegsmarine bedeutsame Aufgaben, die mit Entschlossenheit und Schneid gegen einen materiell stark gerüsteten Gegner solange gelöst worden sind, wie es notwendig und möglich war.

#### Auf See unbesiegt

Nicht Ereignisse zur See waren es, wie gesagt, die das Ende der Kämpfe auf dem Schwarzen Meer herbeiführten, der Verrat des Hoikungels um den rumänischen König Michael lieferte die Stützpunkte an der Küste Rumaniens den Bolschewisten aus. Die kleine rumänische Kriegsmarine war eines der ersten Objekte in dem verratenen Lande, auf das die Bolschewisten ihre Hand legten. Nicht anders ging es der kleinen Flottille von bewaffneten Fahrzeugen der bulgarischen Marine. Obwohl diese niemals am Kampfe gegen die Bolschewisten beteiligt waren, mußten auch sie nach der Kapitulation der Regierung in Sofia in den Häfen Varna und Burgas den Sowjets überliefert werden. Dagegen haben die Teile der deutschen Kriegsmarine, die auf dem Schwarzen Meer eingesetzt waren, bis zur Erschöpfung ihrer Möglichkeiten gekämpft. Noch nach dem Verrat in Bukarest haben sie auf dem Schwarzen Meer sowjetische Kriegsfahrzeuge versenkt und in Landkämpfen an der Küste eingegriffen. Soweit die deutschen Fahrzeuge vom Schwarzen Meer nicht die Donau aufwärts gelangen konnten, sind sie durch Sprengung und Selbstversenkung von den eigenen Besatzungen dem Zugriff des bolschewistischen Feindes entzogen worden, dem sie im Kampfe auf See stets ihre Überlegenheit bewiesen haben. Von der rumänischen Küste haben die deutschen Seeleute und Marineartilleristen des Schwarzen Meeres sich zur Landfront im Südosten durchgeschlagen, um für neuen Einsatz an anderer Stelle bereit zu stehen.

#### Drei Jahre Einsatz

Was die deutsche Kriegsmarine von 1941 bis 1944 auf dem Schwarzen Meer geleistet hat, bleibt auf immer ein ehrenvolles Kapitel unserer Marinegeschichte, die schon im ersten Weltkriege vor 30 Jahren denkwürdige Taten deutscher Seeleute auf dem Schwarzen Meer verzeichnen konnte. Vor drei Jahrzehnten freilich verfügten wir dort in dem Schlachtkreuzer „Göben“ und dem kleinen Kreuzer „Breslau“ über zwei moderne Kampfschiffe, deren Einlaufen vom Mittelmeer in die Dardanellen die Türkei mit ihrer zwar überwiegend veralteten, aber immerhin ansehnlichen Flotte auf unsere Seite gebracht hatte. Im Jahre 1941 jedoch, als der schwere Abwehrkampf gegen die bolschewistische Bedrohung begann, gab es auf dem Schwarzen Meer kein deutsches Kriegsschiff. Rumänische Kriegsmarine besaß außer ihren Donaumontoren nur vier Zerstörer, vier Kanonenboote, ein Unterseeboot. Da aus den vom Führer abgeleiteten Forderungen Molotows nach bolschewistischen Stützpunkten an der rumänischen und bulgarischen Küste der sowjetische Ausdehnungsdrang am Schwarzen Meer bekannt war, konnte man von der Schwarzmeerflotte der Sowjets eine starke Aktivität erwarten. Sie hatten — die zahlreichen unfertigen Neubauten nicht gerechnet — den bedeutenden Schiffsbestand von einem Schlachtschiff, sechs Kreuzern, drei Torpedokreuzern, zwanzig Zerstörern, vierzig bis fünfzig Unterseebooten sowie zahlreichen Schnellbooten und Kleinfahrzeugen.

Die deutsche Kriegsmarine schickte im Sommer 1941 der rumänischen Marine zunächst Geschütze und Marineartilleristen für die Küstenbatterien sowie erprobtes Fachpersonal und modernes Material zur Aktivierung ihrer Schwarz-

meerflottille zu Hilfe. Die Auslegung der Minensperren zum Schutz der Küste ging unter deutscher Leitung glatt von statten. Gleich nach Kriegbeginn gelang es der Batterie „Tirpitz“ im rumänischen Seehafen Konstanza, aus einem angreifenden sowjetischen Kriegsschiffsverband den ganz neuen Torpedokreuzer „Moskau“ herauszuschleusen. Seitdem haben sowjetische Schiffe bis zum Schluß niemals wieder gewagt, die rumänische Küste zu beschleichen. Die sowjetische Donauflottille im Mündungsdelta des Stromes wurde im ersten Kriegsmonat vernichtet, sodaß auch die dem Seeverkehr zugänglichen Donauhäfen Sulina, Galatz und Braila für die Nachschubaufgaben zur Verfügung standen, die sich mit dem Vorrücken der Ostfront bis zum Eingang des Asowschen Meeres und darüber hinaus ergaben.

Fortan stand der Kampf im Schwarzen Meer im Zeichen des Schutzes der Nachschubgeleite für die Landfront und der Störung der sowjetischen Seetransporte, wozu nicht selten auch das artilleristische Eingreifen in Landkämpfe am Schwarzen und Asowschen Meer kam. Deutsche Räumboote wurden von der Donau herangezogen. Schnellboote folgten nach, später auch einige Unterseeboote vom 250-Tonnen-Typ. Sicherungsfahrzeuge und U-Bootjäger wurden aus vorhandenen erbeteten kleineren Schiffen hergerichtet.

Wie man erkennt, waren es nur leichte deutsche Seestreitkräfte, die der Sowjetflotte gegenüberstanden, die auch nach der Einbuße von zwei Kreuzern, zwei Torpedokreuzern und zehn Zerstörern während des deutschen Vormarsches materiell überlegen blieb. Trotzdem haben die schweren Seestreitkräfte der Sowjets, die nach dem Verlust von Sewastopol in Poti und anderen Kaukasushäfen Zuflucht gesucht hatten, sich kaum auf See blicken lassen. Der sowjetische Nachschubverkehr schlich nur dicht unter der Küste entlang, meist im Schutze der Landbatterien. Dennoch haben die deutschen Schnellboote und Unterseeboote in außerordentlich zähen Angriffen den bolschewistischen Geleitschutz, vor allem an der Kaukasusküste, schwersten Schaden zugefügt.

Demgegenüber wurde deutscher Nachschub auf dem Schwarzen Meer von der Seetransportorganisation der deutschen Kriegsmarine in erstaunlichem Umfange durchgeführt und vor ihren Geleitsfahrzeugen gegen die sowjetischen U-Boote, Flugzeug- und gelegentlich Schnellbootangriffe gesichert. Der nicht gerade große Handelschiffsraum auf dem Schwarzen Meer wurde in höherem Maße ausgenutzt, als es je für möglich gehalten worden war. Die Tüchtigkeit der Seeleute der deutschen Handelsmarine verdient eine Hervorhebung. Mehrere Millionen Tonnen an Seetransporten sind auf dem Schwarzen Meer ausgeführt worden.

#### 125 000 Mann abbefördert

Als die rückläufige Bewegung an der Ostfront vor sich ging, vernehten sich die Aufgaben der Seetransportorganisation. Der Kuban-Brückenkopf war längere Zeit überwiegend die Kräfte ein halbes Jahr lang vollständig von der Versorgung über See abhängig. Die befohlenen Räumungen stellten dann höchste Anforderungen an Kriegs- und Handelschiffbesatzungen. Ihnen ist entsprochen worden. Eine Zahl mag genügen: Von der Krim wurden 124 800 Mann über See abbefördert, trotz der starken feindlichen Gegenwirkung, besonders aus der Luft. Bei der Verteidigung der letzten Einschiffungsplätze bewährten sich Marine-Kampfbatalione, die dann als letzte den Strand verließen.

Die deutschen Seeleute, die auf dem Schwarzen Meer gekämpft haben, können bei einem Rückblick feststellen, daß sie jedes Problem, das sich ihnen auf diesem ungewohnten Gewässer stellte, zu lösen vermochten haben. Solange dort die deutsche Flagge wehte, hat sie die Randvölker des Schwarzen Meeres vor der Sowjetbedrohung bewahrt. Heute aber, nachdem diese Völker unter anglo-amerikanischen Einflüsterungen schwach geworden sind, blicken die Sowjets voller Begier über das Schwarze Meer bereits in das Mittelmeer hinaus.

durch die Vereinfachung der Bevölkerungserleichterungen gegeben, zu anderen werden gleichzeitig neue Kräfte für Rüstung und Wehrmacht frei. Es ist anzunehmen, daß die bisher veröffentlichten Anordnungen erst den großen Rahmen umreißen, der durch weitere Verfügungen gefüllt werden wird.

#### Moskau beruft sich auf USA

Die »Überwacher« in Finnland  
dnb Stockholm, 28. September  
Am Montag sind in Helsinki weitere 20 Mitglieder der sowjetischen Überwa-

chungskommission eingetroffen, die damit bereits über 100 Köpfe zählt. Mit großer Besorgnis verfolgt man in Finnland das Erscheinen der künftigen sowjetischen Machthaber und ihr Wirken. Finnlands Hauptstadt Helsinki muß praktisch als besetzte Stadt gelten. Die vollkommene Übereinstimmung unserer Gegner über die Auslieferung Finnlands an den Bolschewismus kommt in Melbungen der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS zum Ausdruck, die die Kommentare amerikanischer Zeitungen als Kronzeugen für die »Milde« der Moskauer Bedingungen zitiert.

# Der abgeschossene Sowjetkurier

### Zwei Geheimdokumente mit tausend Todesurteilen

rd. Im Ostland, 27. September

Von 1917 bis auf den heutigen Tag geht der Bolschewismus von der eiskalten Methode aus, daß alle fallen müssen, die ihm auf seinem einmal beschrittenen Weg zur Weltmacht hinderlich sind — oder auch nur hinderlich sein könnten —, vom harmlosen Briefmarkensammler bis zum Ministerpräsidenten, vom Hutejungen bis zum weltberühmten Gelehrten. Niemandem wird Pardon gegeben, der auf den Geheimnissen des NKGB verzeiht hat. Von den unentwegten Verfechtern der Verharmlosungstheorie — vor allem in neutralen Ländern — ist die Existenz solcher Todesurteile bezweifelt worden. Ihnen liefert nun ein sowjetischer Fliegeroffizier den Gegenbeweis.

April 1944, im 3. ukrainischen Frontstab der Roten Armee. Der sowjetische Fliegerleutnant Beluzerow erhält den Befehl, mit dem Flugzeug U 2 den Major Dzanoldzi in geheimer Mission nach Tschernowitz zu befördern. Es wird ihm klar gemacht, daß er für die Auslieferung des Majors mit seinem Kopf haftet. Er weiß zwar nicht um den Auftrag seines Vorgesetzten, doch lassen die ersten Warnungen erkennen, daß es sich um etwas ganz Besonderes handeln muß. Das Flugzeug startet, Dichter Nebel kommt auf. Der Pilot verliert die Orientierung. Deutsche Flakartillerie beschießt das Flugzeug im Bezirk Rava Ruska, es wird stark beschädigt und Major Dzanoldzi schwer verwundet. Es gelingt dem Leutnant, sein Flugzeug aus der Gefahrenzone zu bringen und irgendwo im Gebirge notzulanden.

Der Major ist dem Tode verfallen. Mit mühsam geformten Worten überreicht er dem jungen Leutnant seine Aktenmappe, in der sich Geheimdokumente befinden, mit dem Befehl, die Schriftstücke in Tschernowitz abzuliefern, sobald die Gefahr für ihn vorbei ist, sie aber sonst zu verbrennen.

Leutnant Beluzerow wird von Gewissenskonflikten geplagt. Die Front kann nicht weit sein. Wie wäre es, wenn er Schluß machte und zu den Deutschen überläufe? Längst hat er das Frevelspiel der sowjetischen Machthaber durchschaut, längst erkannt, daß dieser Krieg gegen den wahren Sozialismus geführt wird. Der Leutnant Beluzerow flüchtet über. Es gelingt ihm, durch die Frontlinie zu schleichen. In den deutschen Stellungen gibt er sich gefangen und liefert dem nächsten Standortkommandanten die Dokumente aus, die der Major Dzanoldzi nach Tschernowitz bringen sollte.

Die Aktenmappe enthält neben anderen Dingen zwei größere Broschüren, die durch ihre Aufschriften besondere Aufmerksamkeit erwecken. »Streng vertraulich (I) Bei Feindgefahr vernichten auf der ersten Seite findet sich die Aufschrift »Vaterlandsverräter, käufliche Subjekte und Deutschenhelfer, die sich zur Zeit im okkupierten Territorium aufhalten und sich hinter unserem Rücken verstecken. Schriftstück Nr. 260. Oktober 1943.«

Die beiden Broschüren — Schriftstücke 260 und 261 — sind von der zweiten NKGB-Abteilung, Verwaltung, herausgegeben. Jede enthält die Namen von etwa fünfhundert Personen, die der NKGB liquidieren will. Wen haben die Bolschewisten in diese Listen eingetragen, wen bezeichnen sie als Vaterlandsverräter, käufliche Subjekte oder Deutschenhelfer? Selbstverständlich in erster Linie die aktiven Kämpfer gegen den Bolschewismus, die zu den Waffen eilten, um ihr Heimatland von der bolschewistischen Unterjochung zu befreien.

In jeder dieser Listen finden sich solche Aufzeichnungen wie diese: Vorobiev Nikolai, geb. 1922, Geburts- und Wohnort Siniavka, Bezirk Neklinovo, Kreis Rostow. Bis 1941 tätig in der Fischfabrik, Mitglied des VLKSM — also der kommunistischen Jugendorganisation sein Bruder Andriele wurde 1943 vom MKDW verhaftet. Er meldete sich frei-

willig in Taganrog zur deutschen Wehrmacht. Abdulin, Tatar, von kleinem Wuchs, hager, blond, schwarze Augen, kämpfte in der Roten Armee und gelangte 1942 in die deutsche Gefangenschaft, wo er in das freiwillige Turkestanbataillon eintrat und an den Kämpfen gegen die Rote Armee teilnahm.

Aber auch viele Einwohner der von den Bolschewisten wiederbesetzten Gebiete sind aufgezählt. Die Dorfagronomen, die Bürgermeister, die Gemeindevorsteher und auch ihre Stellvertreter: Kornejuk Nikolai, geb. 1916, wohnhaft im Dorf Kobsewka, Bezirk Krasnograd, Kreis Charkow, beschäftigt beim Schreiber auf dem Gemeinschaftsgut im Dorf Kobsewka: er führte die

Vieh- und Geflügelzählung bei den Kolchosbauern (festnehmen und verhören). Ebensovienig fehlen in den beiden Listen diejenigen, die sich durch redliche Arbeit ihr tägliches Brot verdienen mußten: Kusmano Marija, Ukrainerin, geb. 1925 im Dorfe Rubenjoje, Bezirk Stalini, wohnhaft Cernyso Stanicy, Bezirk Rostow, während der Okkupationszeit tätig in einer Milchabnahmestelle — also ein achtzehnjähriges Mädchen, das in seinem Leben nur Milch aus einem Eimer in den anderen gegossen hat, gilt als Vaterlandsverräterin . . .

So geht es weiter am laufenden Band. Bikow Ivan, geb. 1908, wohnhaft im Dorfe Alexsejewka bei Charkow, ehemaliger Schmied, während der Okkupationsperiode aktiv gewesen beim Elektrizitätswerk und bei der Molkeerei, festzunehmen und verhören. Nina Vakulina arbeitet in einem Übersetzungsbüro, Professor Zelchowa verließ sein Katheder an der Charkower Universität nicht . . .

Die Broschüre tragen die Nummern 260 und 261, sie enthalten je 500 Namen. Es kann als sicher gelten, daß tatsächlich mindestens 261 solcher Todesurteile bestehen, daß also mindestens 130 x 500 Menschen aller Altersstufen beiderlei Geschlechts und aller Berufe liquidiert werden sollen.

So bereitet Stalin ein selbst in der Geschichte des Bolschewismus bislang unerhörtes Blutbad vor. Alle Gegner des roten Regimes sollen liquidiert werden, das zeigen die Erfahrungen der letzten Wochen und Monate: am Galgen Priester und Bauern, die das Unglück haben, unter die Herrschaft der roten Knete zu geraten. Die Geheimdokumente, die der sowjetische Fliegerleutnant Beluzerow überbracht hat, bilden den düsteren Hintergrund dieses erschütternden Gemäldes.

# Leere Versprechen

### Italienhilfe mit Nebengedanken

© Berlin, 28. September

Roosevelt und Churchill haben gemeinsam eine Erklärung über die künftige Behandlung Italiens veröffentlicht, die in der Reihe weithistorischer Dokumente einen besonderen Platz einnehmen wird. Italien, so heißt es darin, sollte eine Chance erhalten; man werde allmählich der italienischen Verwaltung mehr Vollmachten zuweisen, »natürlich unter der Voraussetzung, daß sie sich fähig zeigt, Gesetz, Ordnung und Justizverwaltung aufrechtzuerhalten«. Man werde deshalb die bisherige Kontrollkommission der Alliierten in eine Kommission der Alliierten umwandeln, fügt aber sogleich hinzu, daß ihre Aufgaben praktisch unverändert bleiben sollen.

Diese Zugeständnisse nun bestehen jedoch nur in Versprechungen, nicht aber in greifbaren Leistungen. Die Erklärung spricht von dem in Italien herrschenden Hunger und den grassierenden Krankheiten, die zunächst beseitigt werden müßten. Das in Italien vorhandene Elend soll beseitigt werden — aber aus militärischen Gründen, so sagt die Erklärung. Aus militärischen Gründen wolle man empfehlen, mehr Lebensmittel und Medikamente nach Italien zu schaffen, aus militärischen Gründen wolle man Ingenieure und Techniker entsenden, die den Wiederaufbau betreiben sollen.

Diese Mitteilung bezeugt zunächst die rücksichtslose Auffassung, daß nicht Gründe der Menschlichkeit die »Siegere« veranlassen, dem italienischen Volk zu helfen, das dem kommenden Winter mit großen Sorgen entgegensehen muß, sondern es sind Gründe der Zweckmäßigkeit, im Sinne britischer und amerikanischer Überlegungen, die eine Empfehlung — nicht etwa die Tat — zur Hilfe erzwungen haben. Die Entsendung von Ingenieuren und Technikern und von Fachleuten der Industrie nach Italien hat aber noch einen andern Sinn: Großbritannien und die Vereinigten Staaten bereiten mit diesen Agenten ihrer wirtschaftlichen Interessen die Inbesitznahme der italienischen Wirtschaft, des Verkehrswezens und der industriellen Anlagen vor. Auch diese Maßnahme, so heißt es in der Erklärung, werde »aus militärischen Gründen« für nötig gehalten.

### Flucht vor dem Sowjetterror

dnb Stockholm, 28. September

Mit einem kleinen, nur für 200 Personen vorgesehenen Motorboot trafen nach 48stündiger Fahrt 840 vor dem Sowjetterror flüchtende Esten in dem schwedischen Ostseehafen Oernskjöldsvik ein. Die Männer waren, wie »Stockholms Tidningen« berichtet, am Deck zusammengepackt gewesen, wo sie ständig von den Wellen überspült wurden. Frauen und Kinder lagen eingeklemmt in den engen Räumen unter Deck. Mehrere kleine Kinder starben auf der Reise. Als man schließlich die schwedische Küste erreichte, fiel zu allem Überfluß auch noch der Motor aus, wodurch das Boot gegen die Küstenklippen geschleudert zu werden drohte. In letzter Minute brachte ein schwedisches Lotsenboot Rettung und schleppte das estnische Boot in den Hafen von Oernskjöldsvik ein.

### Handlanger unserer Feinde

### Todesstrafe für Rundfunkverbrecher

dnb Berlin, 28. September

Friedrich Lüben, Albert Brust und Heinrich Haase aus Berlin haben sich jahrelang staatsfeindlich betätigt, laufend den Londoner Sender abgehört und die feindlichen Lügnachrichten weiterverbreitet. Lüben ließ sogar zwei ausländische Arbeiter mithören, die die Hetzmeldungen an ihre Landsleute weitergaben, um sie im bolschewistischen Sinne zu beeinflussen. Die schamlosen Verräter, die sich durch ihr verabscheuungswürdiges Handeln selbst aus der Volksgemeinschaft ausgesprochen haben, wurden vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckereiges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschke, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

# Lebhafte Kampftätigkeit im Donaubogen

### Feindlicher Brückenkopf in Westholland zerschlagen — Schwere Abwehrkämpfe in Italien in Siebenbürgen — 93 anglo-amerikanische Flugzeuge abgeschossen

### Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 28. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum von Westholland wurde ein stärkerer feindlicher Angriff über den Antwerpen-Turnhout-Kanal im Gegenangriff aufgefangen, ein feindlicher Brückenkopf nördlich Turnhout zerschlagen. Alle Versuche des Gegners, seinen Einbruchraum Eindhoven—Nimwegen nach Westen zu erweitern, schlugen fehl. Auch nördöstlich und südöstlich Nimwegen wurden starke feindliche Angriffe, unterstützt durch eigene Jagdfliegerverbände, abgewiesen, eingebrochener Feind im Gegenangriff zurückgeworfen.

Im Abschnitt von Aachen, an der Eifel front und vor Metz nahm die beiderseitige Artillerietätigkeit zu. Aus dem Raum Nancy nach Norden mit Panzern geführte starke Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Dagegen ist der Angriff unserer Panzerverbände im Raum bei und südlich Chateau—Salins weiter in gutem Fortschreiten. In den auch am 27. September im Raum Epinal—Remiremont anhaltenden schweren Kämpfen wurden mehrere mit starker Artillerie vorbereitete und Panzerunterstützung geführte Angriffe des Feindes abgewiesen, zunächst verlorenes Gelände im Gegenangriff wieder genommen. Die Kämpfe sind noch im Gange. Ostlich Lure gingen in schweren wechselvollen Kämpfen mit überlegenem Feind einige Ortschaften verloren.

Das starke Artilleriefeuer und die rollenden Angriffe der feindlichen Luftwaffe auf unsere befestigten Stützpunkte im Westen dauern an. Die tapfere Besatzung von Calais schlug mehrere feindliche Angriffe zurück. Von La Rochelle und Festung Girondemündung werden

erfolgreiche eigene Stoßtruppunternehmungen gemeldet.

Während der Gegner im Westabschnitt der italienischen Front nur erfolglose örtliche Vorstöße durchführte, setzte er im Raum Florenzuola seine starken mit überlegenem Materialeinsatz geführten Angriffe während des ganzen Tages fort. In den schweren Abwehrkämpfen, in denen zahlreiche Angriffe unter hohen Verlusten des Feindes abgewehrt wurden, gelang dem Gegner die Wegnahme einer beherrschenden Höhe. Gegenangriffe sind im Gange. An der Adria scheiterten mehrere starke Angriffe des Feindes an der eigenen Abwehr. Ein örtlicher Einbruch wurde abgeregelt.

Im Donaubogen herrschte zu beiden Seiten des Eisernen Tores weitere lebhaftere Kampftätigkeit. Von Orsova nach Süden vorgedrungene sowjetische Kräfte wurden zurückgeworfen, über die Donau gesetzte feindliche Verbände zerschlagen. In der ungarisch-rumänischen Grenze zwischen Szeged und Großwarden drängten unsere Truppen den weiter angreifenden Feind an mehreren Stellen zurück.

In Siebenbürgen zwischen Thorenburg und den Ostkarpaten haben deutsche und ungarische Truppen in der Zeit vom 15. bis 26. September den Ansturm von über 30 Schützendivisionen und mehreren schnellen Korps der Bolschewisten und Rumänen in harten Kämpfen abge schlagen und den vom Gegner erstrebten Durchbruch vereitelt. Der Feind erlitt schwere blutige und materielle Verluste und verlor seit dem 1. September 134 Panzer und Sturmgeschütze, 112 Geschütze, 51 Granatwerfer und über 550 Maschinengewehre. Außerdem fielen über 1000 Gefangene in unsere Hand. An den Nordhängen der Waldkarpaten wurden zahlreiche bolschewistische An-

griffe in harten Kämpfen abgewiesen oder aufgefangen.

In Warschau kapitulierten gestern unter der Wirkung unserer Waffen ein weiterer Stadtteil und in dem alten Fort Mokotow zusammengequälte Reste der Aufstandsbewegung. Es wurden mehrere tausend Gefangene eingebracht und außerdem über 5000 polnische Zivilisten evakuiert. Damit ist ein Erfolg erzielt, der zu der Hoffnung berechtigt, den gesamten Aufstand in nächster Zeit völlig niederzuringen. Bei Sudauen blieben weitere örtliche Angriffe der Bolschewisten erfolglos.

Zwischen der Düna und der Rigaer Bucht scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe am zähen Widerstand unserer Truppen. An der Eismeerfront verloren die Sowjets in Luftkämpfen sowie durch Flakartillerie der Luftwaffe 24 Flugzeuge.

Feindliche Fliegerverbände führten Terrorangriffe gegen Kassel, Köln, Mannheim, Ludwigshafen und Mainz, sowie mehrere Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet. In erbitterten Luftkämpfen schossen unsere Jäger 72 Flugzeuge, darunter 65 viermotorige Bomber, ab. Drei Flugzeuge wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Über dem holländischen Kampfraum wurden weitere 18 anglo-amerikanische Flugzeuge vernichtet. In der vergangenen Nacht warf der Feind zahlreiche Sprengbomben auf Kaiserslautern.

Bei den harten Gebirgskämpfen in den Karpaten hat sich die schwäbisch-bayrische 4. Gebirgsdivision unter Führung von Generalleutnant Breith durch hervorragenden Angriffseifer und Zähigkeit bewährt. In den Kämpfen im baltischen Raum hat sich die ostpreussische 21. Infanteriedivision unter Führung des Generalmajors Götz in Angriff und Abwehr besonders ausgezeichnet.

soweit wie möglich Sträflingsarbeiter herangezogen habe. Zusätzlich zu dieser Arbeiterarmee soll noch ein Heer von Facharbeitern für Spezialarbeiten eingesetzt werden. Die Sowjets betrachten dies, so schließt der Artikel der »Tat«, zugleich als eine Strafe und als Erziehungsmassnahme. So habe sich ein sowjetischer Gewährsmann dazu geäußert.

### Japan auf Piliili verstärkt

dnb Tokio, 28. September

Die harten Kämpfe auf der Palau-Insel Piliili halten an. Die japanischen Verteidiger sind inzwischen durch neugelandete japanische Verbände verstärkt worden. Wie stark die Verluste des Feindes sind, geht aus der Tatsache hervor, daß bis zum 22. September drei 10 000 t große Schiffe zum Abtransport der verwundeten Amerikaner in der Nähe der Insel auftauchten. Auch am Samstag und Montag näherten sich zwei große Lazaretttschiffe der Insel.

# Europa würde ein Totenacker

### Schweizer Stimmen zu den Haßplänen der Feinde

dnb Genf, 28. September

Die Schweizer Tageszeitung »Vaterland« die sich mit dem Plan des Juden Morgenthau beschäftigt, kommt zu der Feststellung, daß es sich hier um nichts anderes als einen furchtbaren Racheplan von alttestamentarischem Ausmaß handle. Morgenthau's Vorschläge seien der furchtbarste Sabotageakt an dem künftigen Frieden. Sie würden nicht den europäischen Frieden, sondern den europäischen Friedhof bedeuten. Aus Deutschland einen Kartoffelacker von Kiel bis Konstanz zu machen, aus Europa einen Totenacker zu machen. Aber, so schließt der Artikel des Schweizer Blattes, ein großes Volk wie das deutsche könne man nicht einfach ausradieren, weder in seiner biologischen noch in seiner geschichtlichen Substanz.

Der Londoner Korrespondent der

Schweizer Zeitung »Die Tat« befaßt sich mit den sowjetischen Plänen zur Niederhaltung Deutschlands und erwähnt dabei wiederum die Forderung der Sowjetunion, nach dem Kriege Millionen von deutschen Zwangsarbeitern zu rekrutieren und in Arbeitsbataillonen zu organisieren. Dabei werde die von den Sowjets geforderte Zahl der Zwangsarbeiter von bestinformierter Seite noch als Minimum bezeichnet. Der Plan der Sowjets gehe darauf aus, die Offiziere und Unteroffiziere der deutschen Armee, die an der Ostfront gekämpft haben, zu erfassen. Eine so zusammengesetzte Arbeiterarmee könne natürlich nur für grobe Massenarbeit, wie den Bau von Straßen und Kanälen, die Säuberung und Urbarmachung von Land u. dgl., verwendet werden, also für Arbeiten, für die man in der Sowjetunion bisher schon

alte Witfrau ein verborgen gehaltenes Kleinod aus ihrem Keller herbeihole, eine Flasche von ihr aufgesetzten Kirchschnaps. Dieser brachte wieder Leben in den Kreis, die Vorstellungen, die ins Unbestimmte schweiften, wurden durch einen nahen, greif-, fühl- und schmeckbaren Gegenstand gefesselt, und der Papa, welcher stets einen guten Humor

hatte, brachte wieder Unterhaltung in die Gesellschaft; ja die Leute wurden sogar heiter und gingen an, über das Wunderliche ihres Zustandes zu scherzen und zu lachen.

Endlich gegen Abend wagten wir uns wieder hinauf in die Wohnung. Beim Dunkelwerden verstummte der Kampf mehr und mehr.

# Die braune Wunderkugel

Die Fakire besitzen gläserne Kugeln, in die sie hineinstarren, um darin allerlei Bilder und Gestalten zu sehen, die sie zu deuten wissen. Ich kenne auch eine solche Wunderkugel, nur ist sie nicht aus Glas — es ist die Kastanie. Jetzt im Herbst, wenn sie allenthalben vor unseren Füßen über die Wege springt, wenn bei einem Windstoß Dutzende ihrer Art mit dumpfem Pochen auf die Wiese purzeln da nehme ich gern so eine braune Wunderkugel in die Hand. Oder ist diese herbstliche Frucht, die man so verächtlich mit »Robkastanie« bezeichnet, etwa kein Wunderwerk? Betrachtet einmal die feingeaderte Zeichnung, die Bogen und Striche, die über ihren glänzenden-glatte Leib gehen —, ein göttlicher Meister muß sie gezogen haben. Ein edles Holz aus fernen Ländern könnte so aussehen, etwa Mahagoniholz, aus dem man die Prunkbetten zimmerte. Und als Kind träumte ich oft davon, mir ein ganzes Haus aus Kastanienhäuten zu bauen.

Wie der Fakir in seiner gläsernen Kugel die Zukunft schaut, so sehe ich in der Kastanie meine Kindheit. Und jeder wohl, der so eine kühle, glatte Kugel vom Kiesweg im Park aufklaubt und sie sinnend in der Hand hält, denkt dabei an seine Kinderzeit. Was war das doch für eine Freude, wenn man sich damit die Taschen vollstopfen konnte! Und

wie lustig lief man einer Kastanie nach, die gerade vom Ast gefallen war und nun auf dem Boden die seltsamsten Sprünge machte. Dann betrachtete man sie staunend. Jede hatte eine andere Zeichnung, und besonders interessant waren jene, die noch bis auf einen kleinen Spalt, aus dem das satte Braun leuchtete, von der grünen, stacheligen Hülle umschlossen blieben. Eine solche wie man wohl triumphierend seinem Freund: »Ich zeige dir etwas, das noch kein Mensch gesehen hat!« Und dann löste man die Hülle und hielt ihm die nackte braune Kugel, die noch von einem weißlichen Flaum überzogen war, vor die Augen. Nun — stimmte es nicht? Die hatte doch wirklich noch kein Mensch vorher erblickt!

In diesen Tagen sehen wir wieder die Jungen und Mädchen hinter den Kugeln herjagen, die in so reicher Fülle von den hohen Kastanienbäumen den Flug zur Erde antreten. Wir freuen uns an diesem Spiel, werden selbst zum Kind dabei, füllen unsere Taschen mit den herbstlichen Früchten und lassen sie drinnen aneinander klopfen. Welch nettes Spielzeug!

Aber die Robkastanien sind nicht nur ein Spielzeug! Bald kommen Männer und Frauen durch die Alleen und Gärten gezogen, um sie einzusammeln und, von ihren Lehrern geschickt und mit Taschen

# Ludwig Richter im Bombenkeller

Zuwellen gewinnt der Satz, daß es unter der Sonne nichts Neues gebe, eine geradezu sonderbar anmutende Aktualität. Der Aufenthalt im Luftschutzkeller vermittelt, zum Beispiel den meisten von uns, das Gefühl, dies Sonder-Erleben mit allen seinen Erfahrungen sei unserer Generation vorbehalten. Das stimmt aber nicht. Nicht nur bei Fliegerangriffen im vorigen Weltkrieg, sondern bei Bombardements überhaupt suchten die Menschen seit jeher die Keller ihrer Häuser als sicherste Zuflucht auf. Der große Maler Ludwig Richter erzählt in seinen »Lebenserinnerungen«, wie er in den Befreiungskriegen als zehnjähriger Junge die Beschießung Dresdens, das die Franzosen besetzt hielten, im heimischen Bombenkeller erlebte.

Es ergeben sich dabei in der Gefährdung, aber auch im Erleben hilfreicher Kameradschaft sehr ähnliche menschliche Züge im Vergleich zu heute.

Ludwig Richter erzählt:

»Ende August 1813 näherten sich die Alliierten mit einem Heere von 200 000 Mann der Stadt. Am 25. donnerten die Kanonen in der nächsten Umgebung. Des Nachts leuchteten die Wachtfeuer der Russen und Österreicher von den Anhöhen, und die Leute fürchteten einen Sturm auf die Stadt. Kanonen rollten durch die finsternen Straßen, es war ein unheimliches Treiben und Getöse in dieser schauerlichen Nacht, das allen Bewohnern den Schlaf verschaeuchte. Mit Angst und Spannung wartete man der Dinge, die da kommen sollten.

Endlich brach der Morgen an. Ich lief schnell hinauf zum Vater, und dieser stieg mit mir und anderen Hausbewohnern auf den Dachboden, wo wir durch die kleinen Fenster die Gegend nach Blasewitz, den großen Garten und Rücknitz

übersehen konnten. Die Kanonade hatte schon begonnen, und es entwickelten sich immer mehr die dunklen Linien der Infanterie, welche sich aufstellten. Endlich begann auch das Musketenfeuer, ein fortwährendes Knattern, unterbrochen von dem ferneren und näheren Donner des Geschützes. Lange Streifen Pulverdampf stiegen über den Linien der Infanterie auf, und dicke Wolkenmassen da, wo Batterien standen. Der Kampf wurde heftiger und gewaltiger, es war zuletzt ein Knattern, Krachen und Tosen grauenhafter Art, ohne die geringste Unterbrechung. Das Dorf Strehlen, welches vor uns lag, ging in Feuer auf.

Da aber nun einzelne Kanonenkugeln auch in unsere Nachbardächer einzuschlagen begannen und Ziegel- und Sparrwerksplitter umherflogen, ja eine Granate in eine Stube des Hinterhauses schlug und zurückprallend im Hofe zerplatzte, so eilte alles, was Beine hatte, in den Keller, wo man vor den Kugeln gesichert war. Da saß denn die ganze bunte Gesellschaft bei der höchst spärlichen Beleuchtung eines Küchenlämpchens im Kreise herum auf Fässern, Kisten und Klötzen, wie es sich eben machen wollte, und besprachen ihre Not und trösteten sich gemeinsam: es war eine kleine Rembrandtsche Szene. Dann und wann schlich sich einer der Hausväter kundschaftend hinauf. Die Straßen waren öde und leer, wie ausgestorben, aber ein dumpfes, fernes Donnern, vom näheren Krachen der Geschütze unterbrochen, rollte unaufhörlich um die geängstigte Stadt.

In dem kühlen und düsteren Kellerraum wurde es für die Länge unerträglich. Innerlich waren alle in höchster Spannung und Erregung, äußerlich aber so ganz untätig, bis endlich eine kleine,

und Körben bewaffnet, auch ganze Scharen von Schulkindern. Im Winter werden die Wunderkugeln — vor allem jetzt im Kriege — ganz prosaisch zur Vieh- und Wildfütterung verwendet.

Mein Vater konnte wunderschöne Körbchen aus Kastanien schnitzen. Stauener pflegte ich dabei zu stehen und seiner geschickten Hand mit den Augen zu folgen. Dann stellte ich die Körbchen in Reih und Glied auf und träumte davon, sie mit blitzenden Diamanten anzufüllen. Später, als wir größer wurden, machten wir Buben uns wohl auch Kastanienpfaffen. Wir hohleten die braunen Kugeln aus und steckten ein Schilfrohr hinein.

Wenn der Wind geht, vollführen die herabpurzelnden Kastanien ein richtiges Getrommel! Bums! Da springt mir eine Gerode auf den Gartentisch und setzt keck einen Schlußpunkt mitten in mein Geschriebenes. Was soll ich tun? Ich muß dankbar sein, daß sie mir nicht auf den Kopf gefallen ist!

Hans Auer

### Aus dem Kulturleben

Zum 75. Geburtstag des Komponisten Franz Neuhof erhrte die Stadt Linz den Komponisten mit Ueberreichung eines Ehrengeschenkes. Zum Dank dafür hat Franz Neuhof der Stadt eine seiner Sinfonien mit dem gesamten Stimmenmaterial gewidmet.

Der bekannte Verlag L. Staackmann begeht am 1. Oktober den 75. Jahrestag seiner Gründung. Der Verlag ist in den letzten Jahren besonders durch die Reihe der »Staackmann-Fibeln« bekannt geworden und hat sich auch große Verdienste um das Werk Peter Roseggers erworben.

Professor Eckardt, der verdiente Ostasienforscher, der besonders Werke über koreanische Kunst, Musik, Schrift und Grammatik verfaßt hat, vollendete sein 60. Lebensjahr.

Drei Kennkartenbilder zwei Mark

Höchstpreise für photographische Regelleistungen

Der Preiskommisssar hat am 16. September eine Anordnung über Höchstpreise für gewerbsmäßig hergestellte photographische Regelleistungen erlassen. Die Anordnung gewährt einen interessanten Einblick in die Kriegsverhältnisse des Photohandwerks. Sie regelt die Preise für Post- und Kennkartenbilder, für Postkarten und einfache Vergrößerungen sowie die handwerklich hergestellten Paßbilder, die gleich fertig aus der Maschine kommen, werden von der Anordnung nicht erfaßt. Bei den handwerklich hergestellten Photographien bestanden bisher oft Preisunterschiede, die kaum gerechtfertigt waren. Es werden in der Anordnung zum ersten Mal reichheitlich Preise festgesetzt, die Höchstpreise darstellen, bestehende niedrigere Preise müssen beibehalten werden. Der Preis für drei unretuschierte Kennkartenbilder z. B. darf danach höchstens 2 RM, für 6 höchstens 3 RM betragen. Die Preise gelten auch nur für »Regelleistungen«. Darunter versteht der Photograph im Grunde nur das Einzelbrustbild, Gruppenaufnahmen, »Studienköpfe«, Aufnahmen mit Tieren usw. gelten nicht als Regelleistungen und fallen daher auch nicht unter die Anordnung. Praktisch spielt natürlich das Postkarten- oder Kennkartenbild für amtliche Ausweise die Hauptrolle. Aber auch die Bedeutung der Photo-Postkarte und der Vergrößerung ist nicht zu unterschätzen. Die Postkarte

ist ein beliebter Auftrag des Fronturlaubers und von den Bildern gefallener Soldaten werden oft Vergrößerungen verlangt. Die Vergrößerungen werden nicht immer von den Photographen selbst hergestellt, sondern oft von Photographen in eine Vergrößerungsanstalt in Auftrag gegeben. Die Preise für solche »am laufenden Band« hergestellten Vergrößerungen sind niedriger als für die individuelle Arbeit des Photographen. Ein umstrittenes Gebiet ist schließlich der Versandbetrieb, der durch Hausierer Vergrößerungsaufträge hereinholen läßt. Die Preise sind für diese Betriebe so niedrig gestellt, daß nur wenige auf ihre Kosten kommen

dürften und dadurch eine Rationalisierung erreicht wird.

Im einzelnen setzt die Anordnung folgende Preise fest:

Paßbilder: (37/52 mm) unretuschiert 3 Stück 1.80 RM. Unretuschiert 6 Stück 2.50 RM, retuschiert 3 Stück 2.80 RM, retuschiert 6 Stück 3.50 RM. Kennkartenbilder (52/74 mm) unretuschiert 3 Stück 2 RM, 6 Stück 3 RM, retuschiert 3 Stück 3.50 RM, 6 Stück 4.50 RM. Postkarten retuschiert 6 Stück 9 RM. Einfache Vergrößerungen (18/24 cm) schwarz oder koloriert auf Grund eines einfachen Originalbildes bei Herstellung durch eine Vergrößerungsanstalt im Auftrage eines handwerklichen Photographen 10 RM, bei Vertrieb durch eine Versandabteilung 8 RM. Gewerbsmäßige Photographien, die bisher niedrigere Preise berechnet hatten, müssen diese weiterhin beibehalten.

Erst der Strumpf, dann das Geld

Einzelhandelsunternehmen haben als Annahmestellen für Strumpfpräparaturen von den Einlieferern Vorauszahlungen verlangt. Das hat dem Reichskommissar für die Preisbildung Veranlassung gegeben, darauf hinzuweisen, daß der nach den Preisvorschriften zulässige Betrag für Reparaturen erst nach erbrachter Leistung fällig ist.

Die Herstellung von Uhren

sowie von Uhrengeläusen, Uhrwerken und Uhrteilen ist nach einer Anordnung des Hauptausschusses Feinmechanik und Optik nur noch auf Grund von Herstellungsanweisungen des Sonderausschusses FO V »Uhren« zulässig. Die Anordnung gilt nicht für elektrische Uhren, auch ist die Instandsetzung von Uhren nicht beschränkt.

Sport und Turnen

Handballer treten an

Die Meisterschaft der steirischen Handballer wird am Sonntag nun auch im Unterland in Angriff genommen. Die Männer von Rapid Marburg treffen im Eröffnungsspiel mit der BSG Kapfenberg zusammen, deren bekannte Handballer am Sonntag um 15 Uhr im Marburger Rapidstadion sich zum Kampf stellen wird. Die Rapid-Frauen bestreiten am Sonntag desgleichen ihr erstes Pflichtspiel und zwar führt das Eröffnungsspiel mit den Köflcherinnen zusammen. Das Frauenspiel wird in Köflach zur Entscheidung gebracht.

Leistungsnadel für Schilau

Versuchweise wurde dem Wunsche auch innerhalb der Schitouristik die NSRL-Bronzeleistungsnadel zu erwerben im verlossenen Winter Rechnung getragen. Die Bestimmungen gingen Hand in Hand mit den militärischen Forderungen dem Gehen, Laufen, Steigen und Abfahren, also all das, was man unter dem Begriff »Schilau« zusammenfaßt. Selbstverständlich kamen auch alle innerhalb von Wettkämpfen zurückgelegten Strecken in Anrechnung. Bis anfangs September wurde die Leistungsnadel von 156 Männern und 40 Frauen erworben. Unter den Männern war der 67jährige Karl Barthel vom Deutschen Alpenverein Zweig Dresden, der älteste erfolgreiche Teilnehmer. Bei den Frauen hält mit 51 Jahren die Nürnbergerin Erna Kiefer die Spitze. Neunzig Prozent der männlichen Teilnehmer gehören der Wehrmacht an.

Guter Leichtathletik-Nachwuchs. Schöne Leistungen talentierter Jugendliche gab es bei leichtathletischen Veranstaltungen in Leipzig und Hamburg. In der Messestadt erreichte Eitzold in Neukirchen im Speerwerfen eine Weite von 50,37 m, nachdem er vorher bereits das Kugelstoßen und den 100 m-Lauf gewonnen hatte. In Hamburg kam M. Janssen (HSV) mit 24,0 Sek. für den 200 m-Lauf und Timm mit 5,94 m im Weitsprung zu schönen Erfolgen, während in Wien der WAC für die 4mal 100 m-Staffel nur 48,2 Sek benötigte.

Gute Zeiten erreichten die kroatischen Schwimmer in Agram. Der mehrfache Landesmeister Miloslavitsch schwamm die 400 m in 5:19,5 und wurde damit von Vidovitsch, der auf 5:15,0 kam, klar geschlagen. Vidovitsch siegte auch über 1500 m in 22:06,4.

Sport nicht vernachlässigen. Die Reichsfrauenwartin Henni Wörninghoff weist darauf hin, daß die Frauen und Mädchen bei der erhöhten Arbeitspflicht die gesundheitliche Pflege und den Sport nicht vernachlässigen dürfen. Im Gegenteil, jede Frau und jedes Mädchen müsse gerade jetzt eine starke Abhärtung ihres Körpers erreichen. Diesem Ziel dienen in allererster Linie die Leibesübungen.

Arena-Gewölbe als Luftschutzbunker

Die an der Etsch, an einem der südlichsten Ausläufer der Alpen gelegene Stadt Verona hat einen der bombensichersten Luftschutzbunker der Welt — es ist die 2000 Jahre alte Arena.

Durch vier große Eingänge finden hier bei Fliegeralarm bis zu 6000 Veroneser Zuflucht in den Kellergewölben, über die sich zwanzig und mehr Meter hoch die Granitquadern dieser fast vollständig erhalten gebliebenen altrömischen Arena türmen. In nachtschwarzen Zellen, in denen die Sklaven vor den Gladiatorenkämpfen ihre letzten Tage verbrachten, stehen jetzt Bankreihen und Klappstühle für die Schutzsuchenden.

An der gleichen Stelle, wo vor mehr als anderthalb Jahrtausenden Menschen von Löwen und anderen wilden Tieren zerrissen wurden, fanden später mittelalterliche Turniere statt. 60 000 Zuschauer jubelten den Siegern zu. In den letzten Friedensjahren spielte hier die Mailänder Scala. Eine Hälfte des Arenagewölbes stand für Bühne und Kulisse zur Verfügung, die andere für das Publikum, das sich Kissen mitbrachte, um in den kühlen Sommernächten nicht auf den Steinbänken zu frieren. 20 000 Streichhölzer flammten auf, wenn die Vorstellung begann. Es war der Groß des Publikums an die Künstler. Heute ist das riesige Oval ausgestorben. Es gibt keine Fremden mehr, die dieses einmalige Bauwerk besichtigen.

Verona, das auf eine so lange Geschichte zurückblickt, hat mit seiner auf 150 000 Einwohner angewachsenen Bevölkerung unter dem Bombenterror englischer und nordamerikanischer Flugzeuge schwer gelitten. Einige Stadtbezirke sind völlig in Trümmern gelegt.

Sohn ist mit Frau und Kind in Sowjetrußland von Banditen ermordet worden. Der zweitälteste wurde von den Bolschewiken mit Frau und drei Töchtern nach dem Uralgebiet ausgesiedelt, wo sie alle Hungers starben. Zwei weitere Söhne und zwei Schwägerinnen sind verschleppt; man hat nie wieder etwas von ihnen gehört. Zwei Söhne leben in Amerika. Der letzte ihr gebliebene Sohn hat um Zeit seine Pflicht bei den Schwarzarbeiten. Ein Schwiegersohn und sieben Enkelkinder tragen den feldgrauen Rock.

Er gab Grabsteine nur gegen Lebensmittel. Der 70 Jahre alte Seemannsmeister Johann Mühlberger aus Bad Hall (Oberdonau) hat nicht nur gegen die Bestimmungen des Gesetzes sondern auch gegen jede gesunde Rechtsempfinden der Volksgemeinschaft verstoßen. Der Handwerker hat nämlich Grabsteine grundsätzlich nur gegen Lebensmittel geliefert. Das Sondergericht in Linz, vor dem er jetzt der Angeklagte mit seinen beiden verheirateten Töchtern und einem Schwiegersohn zu verantworten hatte,

hat festgestellt, daß Mühlberger nahezu drei volle Jahre lang große Mengen an Fleisch, Eiern, Butter, Mehl, Zucker, Honig, Käse, Weizen, Tabak und Wolle für die Lieferung von Grabsteinen verlangt und in über 40 Fällen auch erhalten hat. Das Gericht verurteilte den Angeklagten als gewissenlosen Volksschädling zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus. Die Mitangeklagten kamen mit Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu anderthalb Jahren davon.

Von A bis Z erlogen

Was rachedurstige Frauen errichten können, veranschaulichte eine Gerichtsverhandlung in Wiesbaden. Gegen eine Einwohnerin schwebte vor einiger Zeit ein Verfahren wegen Kindesentführung. Im Verlauf der Erhebungen beschuldigte die Frau ihren geschiedenen Mann der Beihilfe an diesem Verbrechen und einen Friedhofsarbeiter der unbefugten Beerdigung der Kindesleiche. Die beiden Beschuldigten wurden verhaftet. Im weiteren Verlauf der Untersuchung ergab sich, daß die Angeklagte alles erfunden hatte. Sie war nicht schwanger gewesen und hatte die beiden Männer fälschlich beschuldigt. Wegen wesentlich falscher Anschuldigung stand sie jetzt vor der Strafkammer und erhielt eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Den beiden verurteilten Inhaftierten wurde die Veröffentlichungsbefugnis zugesprochen, und zwar durch Ausspruch des Urteils an der Gerichts- und Friedhofstafel.

Vier Monate Gefängnis für verbotenes Rauchen

Daß man sich nicht ungefragt über strenges Rauchverbot hinwegsetzt, mußte ein Einwohner aus Clausthal-Zeller im Harz erfahren, der in seinem Betrieb in der Nähe leicht entzündbarer Stoffe trotz Verbot geraucht und damit das Leben und die Sicherheit seiner Kameraden leichtfertig in Gefahr gebracht hatte. Das Amtsgericht Osterode verurteilte ihn trotz bisheriger Unbescholtenheit zu vier Monaten Gefängnis.

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn. DIE REICHSBAHN-NACHRICHTENHELFERIN. Niemals nervös — am „Nervenstrang“! Bahntelegaph, Bahntelephon und Fernschreiber — das sind die Nervenstränge des großen Reichsbahn-Organismus. Meldungen von entscheidender Wichtigkeit laufen hier durch. Da darf man nicht nervös werden, da kommt es auf ruhige Aufmerksamkeit an! Frau Erna Kellermann aus Posen, eine der vielen Frauen in kriegswichtigem Dienst bei der Deutschen Reichsbahn ist hier vorbildlich. Mag es auch noch so heiß hergehen, sie bleibt ruhig, freundlich und zuverlässig. Bei der Deutschen Reichsbahn arbeiten — das heißt: Für den Sieg schaffen! Wenn Du nicht kriegswichtig arbeitest, so komm zu uns! Meldung für den Einsatz über das ausländige Arbeitsamt. Räder müssen rollen für den Sieg!

LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugendl. nicht zugelass. □ □ □ Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen.

BURG-LICHTSPIELE. Heute 15, 17, 30, 19, 45 Uhr. Fernruf 22-19. Hilde Krahl, Mathias Wiemann, Friedrich Kayßer, Ulrich Haupt in dem Lebensbild eines großen Künstlerpaares „Trümel“. □ □ □ Sonderveranstaltungen: Sonntag vormittag, 10 Uhr. Montag, Dienstag, Mittwoch, 12, 45 Uhr. Kinder-Dr. Engel, mit Paul Hörbiger, Viktoria v. Balthazo und dem kleinen Arthur Fritz Borens.

LICHTSPIELE BRUNNDORF. Freitag, 17, 30, 19, 45. Samstag, 15, 17, 30, 19, 45. Sonntag, 15, 17, 30, 19, 45. Uhr. Zirkus Revu. Bei diesem Programm haben Jugendliche unter 14 Jahren ausnahmslos nur bei den Nachmittags-Vorstellungen Zutritt!

BURG-LICHTSPIELE CILLI. Sachsenfeldstraße. Spieltage: Wochentags 17 und 19, 15 Uhr. Sonn- und Feiertags 14, 45, 17 und 19, 15 Uhr. Von 29. September bis 5. Oktober: Man rede mir nicht von Liebe. Ein Bayaria-Film aus dem Milieu des Münchner Künstlerlebens mit Heidi-Marie Hatheyer, Mathias Wiemann, Hilde Sessak, Rolf Weib. □ □ □ Märchenveranstaltungen: Samstag, 30. Sept., um 14, 30, Sonntag, 1. Oktober, um 9, 30, Montag, 2. Oktober, um 14, 30: Das tapfere Schneiderlein.

LICHTSPIELTHEATER GURKFELD. Freitag, den 29. September bis Sonntag, den 1. Okt.: Akrabat Schö-B-8, ein interessantes Film von Variete, voller Komik, Witz, Tanz und Musik, mit Charlie Rivet, Clara Tabodi, Karl Schönböck u. a. □

TONLICHTSPIELE „DEUTSCHES HAUS“. Freitag, den 29. Sept., bis 1. Okt.: Das unheimliche Haus mit Rainald Juette, Faber, Jean Tissier und Jacques Baumer. □

TON-LICHTSPIELE STADTHEATER. Pettau. Spieltage: Wochentags 17, 15, 19, 45. Sonntags 14, 30, 17, 15, 19, 45. Freitag, 29. September bis Montag, 2. Oktober: Willy Fritsch, Herbert Hübner, Gerta Bötcher und Jungs von heute im fröhlichen Ufa-Film: Junge Adler. — Freitag, Samstag und Montag, täglich um 14, 30 Uhr: Jugendvorstellung. Zu allen übrigen Vorstellungen haben Jugendliche unter 14 Jahren wegen Platzmangels keinen Zutritt!

LICHTSPIELTHEATER TUFFER. Von 29. September bis 1. Oktober: Die Entlassung. □ □

VERORDNUNGS- UND AMTSBLATT des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Nr. 20, vom 22. September 1944. Inhalt: Verordnung über die Errichtung eines Sondergerichts-hofes für politische Straftaten in der Untersteiermark vom 1. September 1944; Anordnung über die Pflichtfortbildungsstunden im Schuljahr 1944-45, Weisungen, vom 8. September 1944; Anordnung über die Schülerausreise für die Hauptschulen vom 5. September 1944; Anordnung über die Fortbildung der Lehrerschaft an den Hauptschulen vom 9. September 1944; Anordnung über die Handwerksausbildung durch Umsiedler in der Untersteiermark vom 13. September 1944; Bekanntmachung zur Verfügung des Reichspostministers vom 12. August 1944; Bekanntmachung, betreffend Anschriftänderung vom 5. September 1944. Einzelpreis 15 Rpf.

FAMILIENANZEIGEN

Wir haben unsere Vermählung bekannt. 66-Ostuf. der Waffan-66 WILHELM SCHROEDER, zur Zeit in Urlaub und NIKOLAUS SCHROEDER, geb. Nieli, Lehrerin in Warberg im Mürital, Hannover-Warberg im Mürital, im August 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: MIRA LEYER, Rotterdam, 2 Z. Sternal Berg-Neustift, im September 1944.

Vom tiefsten Schmerz gebeugt, geben wir die traurige Nachricht, daß mein über alles geliebter Gatte, mein einziger Sohn

Walter Neumann Gefallener im Alter von 23 Jahren am 11. September 1944 einem tragischen Geschick zum Opfer fiel. Er ruht auf einem Heidenfriedhof an der Südfriede. Marburg-Dr. Rotwein, Schwabenheim/Rhein, den 28. September 1944.

In tiefster Trauer: Elsa Neumann, Gattin; Angela Neumann, Mutter, und alle übrigen Verwandten.

Im Kampf gegen landfremdes Banditentum ist mein geliebter Sohn

Albin Kreinz Wehrmann sein Leben. Sein Heldentod ist uns ewige Verpflichtung. Wir verabschieden uns von unserem toten Kameraden am Freitag, den 29. September 1944, um 16 Uhr, auf dem Drauweiler-Friedhof.

Marburg-Dr. Drau, 28. September 1944. In tiefer Trauer: Johanna Kreinz, Gattin; Friederike und Leopoldine, Kinder; Michael und Josefina Kreinz, Eltern; Josefina, Aloisi, Angela, Amalia, Franz, Stanislaus, Leopold, Anton und Max, Geschwister.

Steirischer Heimatbund, Ströbl, Kreisführer, Abschnittsleiter der NSDAP; Zdratek, Führer der Standarte Marburg-Stadt, SA-Osturmabteilung, 3792.

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, Herr Josef Greschovnik Reichsbahner i. R. am 27. September im Alter von 72 Jahren nach längerem Leiden verschieden ist. Das Leichenbegängnis findet am Freitag, den 29. September, um 15, 30 Uhr, auf dem Magdalenenfriedhof in Drauweiler statt. Marburg-Dr. Trebinje, Arandjelovac, Windischgraz, am 27. September 1944. In tiefer Trauer: Mathilda Greschovnik, Gattin; Josef und Rudolf, Söhne; Blisa, Vera, Schwiegertöchter; Vera und Silva, Enkelkinder, und alle übrigen Verwandten. 7450

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser guter, stets sorgsamer Gatte und Vater, Herr

Rudolf Kehlbasen Postbesorgerkontrollant i. P. Besitzer des Klagenfurt-Kreuzes 4. Klasse

am 28. September 1944, nach kurzem Leiden, plötzlich und unerwartet für immer verschieden ist. Das Begräbnis findet am Samstag, den 30. September, um 17 Uhr, am Ortsfriedhof in Brunndorf statt.

Marburg, Leoben, Innsbruck, Laibach, am 28. Sept. 1944.

Im tiefsten Schmerz: Anna Kehlbasen, geb. Parmasar, Gattin; Erwin und Eridine, Kinder; Hermil Kehlbasen, Schwiegertochter und amtliche Verwandten. 7449

Wir geben die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter Gatte, sehr besorgter Vater und guter Sohn, Herr

Willi Ponisch Postbesorgerinspektor nach schwerem, langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 27. September, im 54. Lebensjahre, verschieden ist. Die Verabschiedung findet am Samstag, den 30. September, um 16 Uhr, in der Feuerhalle zu Graz statt. Marburg-Dr. Bruck/Mur, am 28. September 1944.

In tiefster Trauer: Luise, Gattin; Gerhard und Kurt, Söhne; Marlene Ponisch, Mutter; Luise Strauber, Schwiegermutter; Sophie und Pegg Strauber, Schwägerin und Schwäger; Helmut, 7448 Nefte.

Die Bezieher der „Marburger Zeitung“ in Pettau, welche durch die Zeitungs-trägerin Zopuder bedient werden, ersuchen wir, die Zeitung in der Geschäftsstelle in Pettau bis auf weiteres selbst abzuholen. Die Zahlkarten sind stets mitzubringen. „Marburger Zeitung“, Vertriebsabteilung.

SÜSSER AUFLAUF aus einem Päckchen Mondmin-Puddingpulver — eine wohlschmeckende, sättigende Nahrungsspeise. Den Boden einer gefetteten Auflaufform mit Weißbrotschreben od. in Scheiben geschnittenen alten Brötchen auslegen, darauf Kompott oder Marmelade verteilen. Aus 1 Päckchen Mondmin-Puddingpulver nach Gebrauchsanweisung, aber mit 1/2 Liter Milch mehr, einen Pudding kochen u. über das Brot verteilen Nach Belieben können abwechselnd Brot, Früchte und Pudding eingeschichtet werden. Etwas Zucker und Semmelbrösel überstreuen und den Auflauf 30 Minuten überbacken. Dieses Mondmin-Rezept bitte ausschneiden und in Ihr Kochbuch legen 3691

FRISCHES OST aus dem WECK-Glas

Im Winter nicht nur gesund, sondern es gibt den Hausfrauen auch die Möglichkeit eine ganze Reihe schmackhafter Marmeladen zu bereiten. Alle Obstsorten lassen sich „einwecken“, d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einmachen. Geeignete Anleitungen zum „Einwecken“ enthält die Kleine Lebkuchenweltausstellung. Diese wird kostenlos von allen WECK-Verkaufsstellen abgegeben oder gegen Einsendung dieser zur „Postkarte“ gebundenen Anzeiger von der Barmen-Konzernverlagsgesellschaft, W. W. v. Siedel, Postfach 5 (Generalrepräsentant der Marke WECK).

KLEINER ANZEIGER

GELD UND DARLEHEN Suche 25 000 RM auf Fabrikhaftigkeit und Besitz, zinsenlos. Adresse in der M. Z. 7385-1

STELLENGESUCHE Lehrstelle bei Zahnarzt sucht 16-jähriges Mädchen mit Pflichtjahr. Eintritt anfangs Oktober. Zuschriften an Augustin, Marburg-Drau, Mozartstraße Nr. 58, erbeten. 7433-5

Wuchhalter, in allen Büroarbeiten firm, sucht Vertrauensstellung. Angebote unter „Gewissenhaft 76“ an die M. Z. 7412-5

OFFENE STELLEN Die Einstellung von Arbeitshilfen ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Zwei christliche Winterfräulein werden aufgenommen. Johann Schunkwitsch, Oberlehrer und Landwirt, Schmitzdorf, Post-Monsberg bei Pettau. 6

Ochsenknechte dringend gesucht. Bezahlung in Barlohn und Deputaten. Anträge an Forstverwaltung, Wurmbere. 3791-6

Praktikant oder Praktikantin, die sich als Filmvorführer ausbilden lassen wollen, finden sofortige Anstellung Lichtspieltheater Sternal, Adresse Pettau, Untergasse 2. 3788-6

Eine verlässliche selbständige Kraft findet als Kassierin in einem Lichtspieltheater Anstellung. Bevorzugt mit deutschen Sprachkenntnissen in Wort u. Schrift und Bewandnis im Kanztisch. Anträge unter „Lichtspieltheater“ an die M. Z. 3787-6

ZU MIETEN GESUCHT Sonniges Zimmer mit Bett u. Matratze oder einer Couch, möglichst sofort in Marburg-Stadt zu mieten gesucht. Zuschriften an die M. Z. unter „B-32“. 3735-8

Herr sucht leeres Zimmer. Begovig, Marburg, Büchergasse 56. 7361-8

Zwei ältere Herren, Industrieangestellte suchen möbliertes Zimmer, Tagelager nicht zu Hause. Dringende Zuschriften unter „Zwei Herren“ a. d. M. Z. 7443-6

WOHNUNGSTAUSCH Tausche Wohnung, bestehend aus Zimmer, Küche und Garten, in Drauweiler, gegen ebensosehr oder größere „linkes Drauweiler“. Adr. in der M. Z. 7418-9

Tausche Hausmalerel, Zimmer und Küche, für ebensosehr Privatwohnung. Adresse in der M. Z. 7438-9

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau Marburg, den 30. September 1944.

Bekanntmachung Das Grundverzeichnisse-Preisliste und des Reiserat für Reichsverteidigung befinden sich seit heute nicht mehr in der Kerntochergasse 6, sondern im Rathaus 3790 L. A. Zois.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Dr. G. Bährungsamt.

Bekanntmachung Auf Abschnitt „12“ des neuen Einkaufsausweises für den Landkreis Marburg wird für die Zeit vom 2. bis 7. Oktober 1944 eine Fischausgabe aufgerufen. Die Ausgabe erfolgt für Marburg, linkes Drauweiler, durch das Fischfachgeschäft ABT, Marburg, Tegethofstr. u. zwar:

Lauf Kundenliste: 1—1700 Montag, den 2. Oktober 1944 1701—3400 Dienstag, den 3. Oktober 1944 3401—5100 Mittwoch, den 4. Oktober 1944 5101—6800 Donnerstag, den 5. Oktober 1944 6801—8500 Freitag, den 6. Oktober 1944 8501—10200 Samstag, den 7. Oktober 1944

Für Marburg, linkes Drauweiler, durch das Fischfachgeschäft ABT, BSCHEIDT, Josefstraße, und zwar:

Lauf Kundenliste: 1—1200 Montag, den 2. Oktober 1944 1201—2400 Dienstag, den 3. Oktober 1944 2401—3600 Mittwoch, den 4. Oktober 1944 3601—4800 Donnerstag, den 5. Oktober 1944 4801—6000 Freitag, den 6. Oktober 1944 6001—7200 Samstag, den 7. Oktober 1944

Bei der Ausgabe ist der Einkaufsausweis vorzulegen und wird der Abschnitt „12“ vom Fischverteiler entwertet. Die Einschreibungen neu hinzutretender Kunden können in den beiden Fischgeschäften bis an den Nachmittagsstunden stattfinden.

Der Leiter des Ernährungsamtes. Im Auftrage: gez. Nitzsche.

HEIRAT

Herr, 50er, höherer Beamter, sucht Bekanntschaft mit gebildeter Dame. Gedankenaustausch, Spaziergänge, event. Ehe nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter „Angenehmer Herbst“ an die M. Z., Marburg-Drau 7383-12

FUNDE UND VERLUSTE

Weißer Ballonschirm (Mantel) am Mittwochabend auf dem Wege Brunnendorf-Fr. Ludwig-Jahn-Platz verloren. Der christliche Finder wird gebeten, denselben gegen sehr gute Belohnung, da nicht Eigentum bei Kittak, Berggasse Nr. 6a, abzugeben. 7434-13

Geldtasche verloren Parkstraße-Kokoschneeggasse. Gegen Belohnung abzugeben bei Freytag, Kokoschneeggasse Nr. 11-II. 7432-13

Am 26. September wurden auf der Straße von St. Veit über Spießfeld nach Marburg wichtige Papiere verloren, lautend auf den Namen Walhuber. Gegen Belohnung an Walhuber, Marburg, Beethovenstraße 11-I. 7431-13

Jene Person, die am Dienstag, den 19. September das Damenfahrrad „Wanderer“ in der Herrngasse vor der Apotheke entwendet hat, wurde erkannt und soll das Fahrrad sofort bei der Polizei abgeben, ansonsten erfolgt die Anzeige. 7421-13

VERSCHIEDENES

Gebte für Damenfahrrad tadellosen wollenen Damenwintermantel, Fuchspelz u. Taschenregenschirm. Adresse in der M. Z. 7411-14

Gebte Schreibmaschine für Damenfahrrad. Adresse in der M. Z. 7412-14

FLIEGERGEFÄHR! Einmachendes Nicht auf schmale Bord stellen, sondern in ausgepolsterter Kisten! Einmach-„Cellophan“ Doppelpackung: 34 Pfg.

Im Fleckenheim wohnen und friedlich Das erreichte durch Bau sparskassen deutsches Weis hausparen ist überbeständig. Auskunft. g-Drau Beethovenstrasse 3/II, rechts

Wichtiges Schriftgut vor Zerstörung schützen! Die Erfahrung hat gezeigt, dass Schriftstücke, die in Stahlbüchsen oder in Hülle ausgelegt waren, gut leibar geblieben sind, soweit sie mit Reparaturschuldung waren. Verwenden Sie für wichtige Eintragungen des TRADITION-Kopierstift

Wie man den Fuß pflegt so geht man! GERLACH' GEHWOLDE Fußkrem

Werde Mitglied der NSVI

### Heimliche Rundschau

#### Des Frauensommers Fäden

In diesen Tagen, da der Sommer von uns Abschied genommen hat, segeln silberne Fäden geräuschlos und geheimnisvoll die Lüfte, die Jungspinnen sind auf der Reise. Ihr kurzes Abenteuerium dafür, daß der Herbst an den Pforten pocht. Zahllos sind die Sagen und Verse, die sich um diesen typisch deutschen Begriff ranken, der sich, wie alle seiner Art, wie bei keinem anderen Volk der Erde mit tiefem Gemüt und echtem Gefühl unlöslicher Zugehörigkeit zur Heimat verbindet. Über den Ursprung dieser Jungspinnen-Wanderung, auch Altweibersommer oder Frauensommer genannt, kennt der deutsche Volksmund viele Deutungen.

Eine der schönsten Sagen berichtet von einem Mädchen, das infolge seiner Sittsamkeit einst die Gnade erlangte, daß ein Hemd aus dem von ihm gesponnenen Garn einen Träger unverwundbar mache. Das Mädchen wollte dieses von ihr verfertigte Hemd ihrem Bruder schenken, wenn er in den Krieg ziehen müßte. Als es aber fertig war, schenkte sie dasselbe jedoch ihrem Herzaaltheben. Dieser jedoch war von falschem Herzen. Er führte unwahre, üble Reden über das Mädchen. Da forderte ihn der Bruder des Mädchens zum Zweikampf auf. Der Bruder fiel. Der Verleumder aber, vom Wunderhemd geschützt, blieb unverletzt. Als das die Schwester erfuhr, starb sie im Wahnsinn. Sie kam nach ihrem Tode auf den Mond, wo sie noch heute sitzt und unablässig silberne Fäden spinnet. Es gelingen ihr jedoch keine zusammenhängenden Fäden mehr, sondern nur abgerissene Enden, die nun in diesen Herbsttagen als Altweiber- oder Frauensommer zur Erde sinken und voll Trauer künden von der Liebe eines sittsamen Mädchens an einen Treulosen.

#### Marburgs Gesundheitsamt

Das Staatliche Gesundheitsamt in der Taurisstraße in Marburg konnte in der letzten Zeit durch die Verlegung der Saugungsabteilung wesentlich vergrößert werden, sodaß es seine Aufgaben noch mehr als bisher erfüllen kann. Es wurden jetzt mehrere ärztliche Untersuchungszimmer eingerichtet, die Abteilung Erb- und Rassenpflege und die Kanzlei erweitert. Seit zwei Monaten ist auch eine neue moderne Röntgeneinrichtung in Betrieb als eine weitere Stütze der Diagnostik. Mit dieser Einrichtung sind in Kürze auch die Röntgenuntersuchungen mittels des Schirmbildverfahrens ermöglicht. Wenn das Staatliche Gesundheitsamt in der letzten Zeit eine Zunahme der Tuberkulosefälle konstatieren konnte, so ist das auf die genauere Erfassung aller Erkrankungen zurückzuführen, die dadurch auch schneller der Heilbehandlung zugeführt werden konnten.

**Betriebsunfall.** Dem 23jährigen Hilfsarbeiter Johann Cara aus Rast fiel ein Stück Eisen auf den rechten Fuß. Er wurde ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

### Die neue Wochenschau

Die neue Wochenschau führt uns die Leistung der Heimat und der Front vor Augen. Aus der heimischen Ernte sehen wir den Segen fließen und zwar an dem Beispiel von Raps, Rapsöl und Rapsfett ergibt sich in einem ununterbrochenen Strom aus der Ölmühle und wandert in die Haushalte. Doch nicht nur in die leibliche Rüstung können wir einen Blick werfen, sondern auch in die materielle. Die Jugend springt an die Seite der schaffenden deutschen Menschen. Sie nimmt die Plätze derjenigen ein, die nun zu den Waffen eilen, um den letzten Ansturm unserer Feinde mit abzuwehren. Aber wir sehen die Jugend nicht nur in die Fabriken drängen, sondern auch einsatzbereit für die Front. Generaloberst Gudorian, der zu der Jugend sprach, wird stürmisch umdrängt und kein deutscher Junge will dahinein bleiben, sondern ist bereit, für das nationalsozialistische Deutschland einzustehen. In Mengen muß die Urkunde für die freiwillige Meldung ausgehändigt werden. Ein Land, das solche Jugend hat, kann nicht untergehen. Ein Beispiel gibt auch Oestpreußens Jugend, deren Kolonnen den Abwehrwall im Osten schaffen, für den Fall, daß es notwendig sein sollte, die kämpfende

## Die Ortsgruppenfahnen für Strahleck und Winterdorf

Wenn es noch eines Beweises dafür bedurfte, daß die zielbewußte Führung vermag, der Festtag in den Ortsgruppen Strahleck und Winterdorf, Kreis Peitau, hat ihn erbracht. Ist doch kaum eine ein-dringlichere Bewährungsprobe denkbar, als die Teilnahme der ganzen Bevölkerung an einer Veranstaltung, die der Verbundenheit zu Heimat und Reich festlichen Ausdruck verleihen soll in solcher Zeit schwerster äußerer und innerer Belastungen. Ist schon die Fahrt durch die in den Glanz der Herbstsonne getauchten Bühen an sich ein besonderer Genuß, so bot das in dem leuchtenden Rot der Fahnen des Reiches prangende Strahleck dem auf der Höhenstraße ankommenden Besucher ein beglückendes Bild, dessen Eindruck sich bei der Besichtigung des schmucken Ortes, der sich so recht festlich herausgeputzt hatte, noch verstärkte.

Der Rechenschaftsbericht des Ortsgruppenführers Jaut beim großen Dienstappell brachte aufschlußreiche Zahlen über den hier geleisteten Aufbau und das Maß von Einsatzfreude und fanatischem Arbeitseifer, die ihn ermöglichten.

#### Eine tatbereite deutsche Frau

Am 28. September beging in Graz die Witwe des im Jahre 1932 verstorbenen Altbürgermeisters Adolf Fizia, Frau Ada Fizia, ihren 70. Geburtstag. Viele Jahrzehnte hat sie sich mit besonderer Hingabe der sozialen Arbeit zur Verfügung gestellt. Bereits vor und im ersten Weltkrieg stand sie mit Hingabe im Dienst des österreichischen Roten Kreuzes und war von 1918 bis 1936 Vizepräsidentin des Frauenhilfevereins Steiermark vom Roten Kreuz. Auch nach der Heimkehr der Donau- und Alpengaue ins Reich fand man sie hier mit unbeugener Einsatzfreude. Gleichzeitig widmete sie sich dem Deutschen Frauenbund Graz, bis sie, selbst bewährte Nationalsozialistin, mit der Leitung des Deutschen Frauenbundes Steiermarks betraut wurde. Neben der Sorge um die Jugend ließ sie sich in den Jahren bis 1938 die Betreuung der Familien verfolgter Nationalsozialisten besonders angelegen sein. Im April dieses Jahres vom Deutschen Roten Kreuz zur DRK-Oberwachführerin ernannt, galt ihre weitere Arbeit der NS-Frauenenschaft von Graz, die sie heute neben ihrem großen weiteren Aufgabenkreis gleichfalls treu versieht. Der Dank an diese stille, selbstlose große Helferin fand im Rahmen einer würdigen Feierstunde für die Jubilarin, die ihr die Kreisleitung der NSDAP und die Kreisstelle Graz des Deutschen Roten Kreuzes bereiteten, vielseitig bededten Ausdruck.

**Todesfälle.** In Marburg verschied der 71jährige Reichsbahnangestellte i. R. Josef Greschowik aus der Damngasse 86. — In der Nagysstraße 27 starb der 71jährige Postoberkontrolleur i. R. Rudolf Kohlbesen. — In Gairach ist der 61jährige Oberst i. R. Anton Petrintschitsch gestorben.

Der völlig umgestaltete Heimatbundesaal bildete den würdigen Rahmen für diese Kundgebung der Amtsträger. Hier sprach Kreisführer und Landrat Pg. Fritz Bauer, wobei er seiner Anerkennung über das bisher Erreichte Ausdruck gab und zugleich die Forderung erhöhter Wachsamkeit in den kommenden Wochen und Monaten aufstellte. Die anschließende Großkundgebung und Fahnenübergabe stand im Zeichen der Ansprache von Pg. Siegfried Tremel, dem Leiter des Führungsamtes II der Bundesführung, die bei offener Behandlung der Schwere der Zeit und ihrer Aufgaben den über 1000 erschienenen Volksgenossen die unbedingte Siegesgewißheit der verantwortlichen Stellen des Reiches vermittelte. Die anschließende Eröffnung des Rathauses der Feuerwehr durch den Feuerwehrkreisführer Pg. Celotil und der neuen Dienststelle Mutter und Kind zeigten, daß die Aufbauarbeit allen Schwierigkeiten zum Trotz auch hier ihren Fortgang nimmt. Besonderes Interesse aller Beteiligten fand die Ausstellung des musterhaft geführten Strahlecker Dorfbuches. Eine Morgenfeier am Heldenheim in Anwesenheit der Angehörigen der Opfer des deutschen Freiheitskampfes bildeten den würdigen Auftakt für die schöne Feier.

### Ausbildungssicherung der Luftwaffenhelfer

Die weitere Kriegsentwicklung hat in zunehmendem Maße den überörtlichen Einsatz der Luftwaffenhelfer erforderlich gemacht. Die Jungen also, die aus den Oberschulen oder aus den Berufen einsteigen als Helfer zur Luftwaffe abgeordnet wurden, müssen nun mit außerörtlicher Einsetzung rechnen. Die maßgebenden Stellen erstreben jedoch, daß auch unter diesen erschwerten Umständen die schulische und berufliche Weiterförderung der Jungen durchgeführt wird, soweit das überhaupt bei dem selbstverständlichen Vorrang dieses Dienstes in der Luftverteidigung möglich ist. Zur Anpassung an die neue Lage sind deshalb die erforderlichen Anweisungen ergangen. Danach wird den militärischen Dienststellen die Mitverantwortung für den ordnungsmäßigen Ablauf des Schulunterrichts der Luftwaffenhelfer übertragen, und zwar als eine Ergänzung zu der von der zuständigen Schulverwaltung ausgeübten Schulaufsicht. Insbesondere wird der Kommandeur jeweils dafür sorgen, daß der Unterricht auch wirklich in dem vorgeschriebenen Umfang eingehalten wird. Er wird überhaupt seine Unterstützung auf diesem Gebiet geben, ohne sich in die rein schulischen Dinge selbst einzuschalten.

Der Schulunterricht soll bei den Helfern, die eine weiterführende Schule besuchen, mindestens 18 Stunden und bei den Berufsschülern sechs Stunden wöchentlich betragen. Außerdem ist die für die Schulaufgaben erforderliche Arbeitszeit zu gewähren. Es kann im militärischen Betriebe leicht einmal sein, daß Schulunterrichtsstunden ausfallen

#### Wenn deutsche Flieger notlanden

Bei den umfangreichen Luftkämpfen, die sich laufend über Deutschland abspielen und allein in den letzten Wochen zum Abschluß von mehreren hundert feindlichen Flugzeugen führten, entstehen naturgemäß auch bei den deutschen Fliegern Verluste durch Absturz, Absprung und Notlandung.

Es ist selbstverständliche Ehrenpflicht jeder Dienststelle von Partei, Staat und Wehrmacht und darüber hinaus jedes einzelnen deutschen Volksgenossen, den abgelandeten und notgelandeten Fliegern nach besten Kräften Hilfe zu leisten. Den unversehrten Besatzungsmitgliedern muß Fahrgelegenheit zur nächsten Eisenbahnstation beschafft werden. Verwundete Flieger sind nach Leistung der ersten Hilfe sofort dem nächsten Arzt oder Lazarett zuzuführen.

Die Überführung von Verwundeten und das Auffinden von gefallenen deutschen Fliegern ist der nächsten Partei-Dienststelle, nach Möglichkeit dem Ortsgruppenleiter, umgehend zu melden, damit die zuständige Dienststelle der Luftwaffe unterrichtet werden kann. Auch bei der Durchführung von Suchaktionen nach abgestürzten oder notgelandeten deutschen Fliegern ist die Hilfe jedes Volksgenossen wertvoll.

Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, seine Beobachtungen sofort der zustän-

digsten Dienststelle der Partei, der Polizei oder der Landwacht ohne Verzögerung zu melden.

Ähnlich war der Ablauf des Ortsgruppenfestes in Winterdorf, der durch die Anwesenheit von 25 politischen Leitern aus dem Patenkreis Lebnitz seine besondere Note erhielt. Die Gäste waren voll des Lobes über das hier Gesehene und den eindrucksvollen Verlauf der Feier. Alle neu geschaffenen Einrichtungen, wie des erneuerten Heimatbundesaales, des Kindergartens, der Hilfstelle Mutter und Kind usw. wurden eingehend besichtigt und der Rechenschaftsbericht des Ortsgruppenführers Scholz mit sichtlicher Anerkennung aufgenommen. Kreisführer Bauer sprach hier bei der sehr gut besuchten Großkundgebung und Fahnenübergabe. Er verstand es den Sinn dieses Krieges und seine Auswirkungen für unsere enge Heimat den Zuhörern eindringlich klar zu machen und zugleich die Überzeugung zu übermitteln, daß dieser Kampf ebenso wie für den Bestand des Reiches, auch für die Existenz jedes einzelnen Untersteirers geführt wird.

### Das Scharfschützenabzeichen

In Anerkennung des hohen Einsatzes des Einzelschützen mit Gewehr als Scharfschützen und zur Würdigung der hierbei erzielten Erfolge hat der Führer für das Heer und die ff-Verfügungstruppe das Scharfschützenabzeichen eingeführt. Das Abzeichen ist ein Oval mit Adlerkopf und Eichenlaub und wird auf dem rechten Unterarm getragen. Die Umrandung — ohne, mit silberfarbiger oder goldfarbiger Kordel — kennzeichnet die drei Stufen, in denen das Abzeichen an planmäßig ausgebildete und als Scharfschützen eingesetzte Soldaten verliehen wird. Mit der Schaffung des Scharfschützenabzeichens findet eine wichtige Gruppe von Einzelkämpfern ihre besondere wohlverdiente Anerkennung.

Gäste müssen aufgenommen werden. Es kommt immer wieder vor, daß von Gaststätteninhabern in der Stadt, besonders aber auf dem Lande die gastweise Aufnahme und Beköstigung fremder Personen abgelehnt wird. Sie begründen diese Weigerung vielfach damit, daß sie hierzu unter den kriegsmäßigen Verhältnissen nicht mehr in der Lage seien; auch seien sie auf den während des Krieges auf dem Lande gar nicht oder kaum noch in Erscheinung getretenen Fremdenverkehr sowohl hinsichtlich der Beköstigung als auch hinsichtlich der Beköstigung von Fremden in ihrem Wirtschaftsbetrieb nicht mehr eingestellt. Zu diesem Verhalten der Gaststätteninhaber, das den Gemeindefürsorgeverwaltungen unter Umständen Schwierigkeiten bereiten kann, ist zu bemerken, daß die vorübergehende Schließung von Beherbergungsbetrieben oder Teilen derselben nicht gestattet ist. Dabei wird davon ausgegangen, daß die willkürliche Schließung von Gaststätten eine die öffentliche Sicherheit und Ordnung bedrohende Gefährdung der Allgemeinheit darstellt.

**Brillenbeschaffung für Wehrpflichtige.** Das Oberkommando der Wehrmacht beschäftigt sich in einer Verfügung mit der Brillenbeschaffung für Wehrpflichtige. Danach wird für die Dauer des Krieges sämtlichen Wehrpflichtigen und Freiwilligen, soweit sie kv oder bedingt kv befunden werden und Brillen benötigen, bereits bei der Musterung durch den Musterungsarzt, gegebenenfalls unter Hinzuziehung eines Facharztes, ein Brillenverordnungschein ausgestellt. Der betreffende Wehrpflichtige oder Freiwillige erhält Anweisung, sich unmittelbar nach der Musterung je eine Dienst- und Maskenbrille bei einem Vertragsoptiker der Wehrmacht zu beschaffen. Etwaige Fahrtkosten zum Aufsuchen des nächstwohnenden Vertragsoptikers werden dem Wehrpflichtigen durch das für seinen Wohnort zuständige Wehrbezirkskommando vergütet.

**Keine Zündhölzer in Kinderhände.** In St. Georgen brannte das Wirtschaftsgebäude des Gastwirtes und Besitzers Alois Tiefenbacher nieder. Das Feuer war durch Kinder entstanden, die mit Zündhölzchen spielten. Die Nachbarn und die Feuerwehren hatten schwere Arbeit zu leisten, um das Gasthaus und die Wohngebäude vor den Flammen zu retten.

**Auf Diebstahlfahrten.** Aus dem Stall der Besitzerin Maria Scheucher in Kainzdorf bei Lebnitz wurden zwei Zuchthäsinnen entwendet und aus einem im Hof stehenden Bottich wurde die gesamte dort eingeweichte Kind-, Leib- und Bettwäsche gestohlen. In der gleichen Nacht wurden bei der Landwirtin Karoline Muffler zwei Legehühner und zwei Hähne entwendet.

**Ansichtskarten höchst unerwünscht.** Es gibt immer noch Volksgenossen, die von jedem Spaziergang und jeder kleinen Wanderung an Verwandte und Bekannte Ansichtskarten schreiben. Wenn sie in irgendeinem Lokal oder Geschäft noch einen Rest Ansichtskarten vorfinden, dann kennt ihre Schreibwut keine Grenzen mehr. Eine solche unnütze und durch nichts gerechtfertigte Belastung der Deutschen Reichspost ist in der heutigen Zeit höchst unerwünscht. Man übergebe der Post heute nur Sachen, deren Beförderung dringend notwendig ist.

**Die Fliegerbombe als Kraftfahrzeugkennzeichen.** An Stelle sonst noch vorhandener besonderer Kennzeichen für Kraftfahrzeuge, die zum Verkehr im Fliegeralarm berechtigten, tritt nunmehr einheitlich das vereinzelt schon eingeführte Erkennungszeichen mit dem Sinnbild einer Fliegerbombe. Der Reichsführer ff hat eine entsprechende Anweisung erlassen mit der Maßgabe, daß die einheitliche Kennzeichnung bis zum 1. Oktober 1944 durchzuführen ist. Die bisher geführten Kennzeichen begründen dann keinerlei Vorrechte mehr im Straßenverkehr. Die Bestimmungen für die Führung und Abstemmung des Abzeichens sind bestehen geblieben.

### TAPFERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Kranichfeld, Kreis Peitau, wurde Grenadier Karl Bresnik mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnet.

#### Aus Stadt und Land

**Trifall.** In der Zeit vom 10. bis 16. September wurden im Standesamtsbezirk 15 Kinder geboren.

**Radkersburg.** Hier starb Frau Anna Lesjak, Reichsbahnstahlfabrikant und Hausbesitzerin im 76. Lebensjahr. Die große Anteilnahme an der Leichenfeier bewies die Wertschätzung, die die Verstorbene in weiten Kreisen genoß. Vor vier Monaten war ihr Gatte Michael gestorben.

Es wird verdunkelt von 19.45 bis 6 Uhr!

### Die Mädchen Au

34 in der Au

ROMAN VON E. M. MÜNGENAST

Nachdruckrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Gegen sieben Uhr gerieten die Massen in Bewegung und der Ruf: »Sie kommen!« pflanzte sich im Sturm durch die Straßen fort. Stefanie streckte sich in den Zehen. Vielfüßiges Pferdegetrappel erklang. Zahlreiche Reiter, an der Spitze der General, trabten heran. Die Menge jubelte ihnen zu. Die Reiter trabten zum Rathaus. Und dann zuckte es durch die Menschenmauern! Marschmusik! Drunten in der Straße begann es dunkel zu brausen. Stefanie Uth streckte sich noch höher in den Zehen in bunten, dichten Haufen bog die Jugend um die Ecke. Buben und Mädchen, unmittelbar vor der Musikkapelle. Es blitzte und funkelte. Schellenbaum, Trompeten, Säbel, Fahnenstapel! Nun erdröhete die Straße im Rhythmus der Marschmusik. Mit weit-aufgerissenen Augen starrte Stefanie dem anrückenden Regiment entgegen. Rumm-tumm-rumm-tumm dröhnte es auf dem Pflaster, und nun brüllte die Luft im Takt der Trompeten, Hölzer und der Pauke. Stefanie wurde noch fester in die Menschenmauer gepreßt. Die Schultern der Musikleute streiften ihr Gesicht. Herrgott, wie sahen die Soldaten aus! Braun und brandrot, schmutzig, staubig, hunde-

müde und abmarschiert. Aber Haltung! Die Luft roch nach Schweiß, Staub und Leder. Die Soldaten marschierten in Gruppenkolonne mit angezogenem Gewehr. Da gab es starre Gesichter und solche, die ein wenig lächelten, viele lachten, aber ebenso viele bissen sich wie in einem Krampf auf die Lippen. Gewiß liefen sie auf wunden Füßen.

Später hörte man, daß sie Gewaltmärsche hinter sich hatten. Vor dem Rathaus erschallten Kommandos. Die Musik schwankte ein. Und immer neue Musik dröhnte die Straße herauf, neue Regimenter und Bataillone wälzten sich heran. Da, jetzt kam Michaels Regiment! Stefanie hatte die Achselstücke kontrolliert. Die Fahne, die Fahne! Jubel brauste auf, die Pferde der Offiziere tänzelten. Stefanie starrte in die schwefelbedeckten, braunen Gesichter der Gruppenkolonnen. Da lachte ihr ein blonder Hüne entgegen. Mit breitem Mund in negerbraunem Gesicht! »Hallo-hallo!« schrie sie und war wie von Sinnen. Aufrecht und kerzengerade ging er, ganz gerade, mit breiten Schultern und breiter Brust. Aber schon war er vorbei, und Stefanie, die ihm nachblickte, konnte ihn nicht mehr von den anderen unterscheiden, da alle gleich groß und gleich breit waren; sie sah nur noch Helme, Gewehre, Kochgeschirre. Nun konnte sie sich nicht mehr halten und weinte Tränen der Freude. Nach unsäglicher Mühe gelang es ihr, sich durch die Menschenmauer zu pressen, ins Hotel zu schlüpfen und ihr Zimmer aufzusuchen.

Bei dem Wirt hatte sie längst hinterlassen, daß sie einen Soldaten namens Michael Krüger erwarte.

Sie bestellte eine Kanne Kaffee. Seit Stunden war der ovale Tisch vor dem dunkelblauen Sofa festlich gedeckt. Sie hatte Brot, Wurst, Schinken, Butter, harte Eier und Kuchen bestellt. Sie wollte mit ihm gemeinsam zu Abend essen. Blumen lagen zwischen den Tellern. Immer wieder hatte sie den Tisch betrachtet.

Drunten marschierte, jubelte, dröhnte und musizierte es unaufhörlich. Zuweilen erbebt das Haus. Stefanie blickte auf die Straße hinab. Pferde! Heißgeliebte, prächtige Pferde mit behelmten Reitern! Manche tänzelten, andere warfen die Köpfe hoch, schlugen mit den seidigen Schweifen, schüttelten die Mähnen, schäumten im Gebiß und betupften ihre Brust weiß. Dann rasselten Batterien über Pflaster.

Im Hotel war ein ständiges Kommen und Gehen.

Der Himmel färbte sich rot. Stefanie wartete und wartete. Zuweilen stand sie neben der Tür und lauschte, zuweilen spähte sie auf die Straße hinab. Plötzlich eilte sie in die Mitte des Zimmerchens. Schwere Tritte waren vor der Tür verstummt. Jetzt klopfte es. »Herein!« Er war's! Blitzblank stand er in der Tür. Sie flog ihm in die Arme und stammelte: »Da bist du.« »Ja, da bin ich«, sagte er, und es war ein Zittern in seiner Stimme.

Sie küßten sich wie trunken. Aber dann trieb sie ein Gefühl von Scham und Verlegenheit auseinander. Sie sahen sich errigt in die Gesichter. Keines war eines Wortes mächtig. Er nahm die Mütze ab. Sie hob die Schultern und rang um Atem. »Setz dich«, brachte sie endlich hervor, »wir wollen jetzt essen.« Er entdeckte die kleine Tafel und lächelte. »Setz dich, Michael, ich mache dir die Brote zurecht«, sprach sie mit weicher, dunkler Stimme.

Er mußte auf dem Sofa Platz nehmen. Sie füllte die Tassen mit Kaffee und richtete die Brote. Langsam wich die Scheu zwischen ihnen. Sie tranken die Kaffeekanne leer und aßen alles auf. Nichts blieb übrig. Dann räumte sie den Tisch ab, stellte das Geschirr auf der Waschkommode zusammen, reichte ihm Zigaretten und gab ihm Feuer. Er hatte ihr während des Essens vom Manöver erzählt. Jetzt saßen sie sich am Tisch gegenüber, betrachteten sich voller Entzücken und tauschten allerlei Neuigkeiten aus. Sie erzählte aus der Au und von Mama, und er berichtete von seinen Eltern, die in der Birkenwaldstraße beim Weißenhof wohnten. Sie hörte ihm mit leuchtenden Augen zu, und als er meinte, daß sie sich neben ihm auf das Sofa setzen solle, tat sie es sofort. Er berichtete ihr, daß in seiner Kompanie ein Rechtsanwalt aus Künzelsau sei, der gleich ihm eine Reservierung mache. Der Anwalt habe ihren Vater gut gekannt und ihm

viel von ihrer Familie erzählt. Schließlich versorgte die Unterhaltung.

Vor den Fenstern lag Abenddämmerung. Die Musik vom Marktplatz hallte in der Straße.

Sie verließen das Sofa und traten ans Fenster. Drunten spazierte eine festlich gestimmte Menge. Sie sahen lange hinab. Stefanie fragte: »Bis wann hast du Zeit?«

»Um zwei Uhr ist Zapfenstreich«, erwiderte er und meinte, daß man noch ein bißchen hier im Zimmer bleiben und dann später irgendwo eine Flasche Wein leeren werde. Und dann sagte er: »In spätestens drei Wochen bin ich bei dir in der Au. Zuvor aber muß ich zu mir nach Stuttgart kommen. Wir setzen uns feierlich in irgendein Höhenrestaurant, und dann werden meine Eltern auch hinkommen, weißt du, so zufällig. Ich werde ihnen die Sache schon besprechen.« Er hatte sie umarmt. Nun schob er den Tisch beiseite und ließ sich mit ihr auf dem Sofa nieder. Sie hielt ihn fest umschlungen, lachte dunkel auf und berichtete ihm von ihrer kleinen Reise nach Stuttgart und davon, daß sie etwas von Blumen und Samen verstehe. Seinem Vater und ihm werde eine Sachkennerin doch gewiß doppelt willkommen sein. »Fabelhaft!« rief er aus. Sie brach in leises Schluchzen aus. Sie küßten sich, verstummten für lange Zeit, flüsterten miteinander und schwiegen wieder.